

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Vorkosten 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Vorkosten 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mkt., für 2 Monate 1.20 Mkt., für 1 Monat 00 Pfg. inkl. Postgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Hauptzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Bereinigte 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition ankommen. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Zum Monatswechsel

Seien alle Parteigenossen und Leser zur Erneuerung und Ausdehnung des Abonnements dringend eingeladen.

Die Leipziger Volkszeitung vertritt nach wie vor fest und klar die Rechte des Volkes: alle Gebiete des politischen Lebens, die Kunst und die Wissenschaft zieht sie in den Kreis ihrer Betrachtungen.

Das Feuilleton und der Unterhaltungsteil erfreut sich einer besonderen Pflege: Belehrung, Anregung und Vergnügen soll er in reichem Maße bieten.

Während in dem laufenden Romanfeuilleton die packende Erzählung des Altmeisters Spielhagen: Die von Hohenstein noch weiter geht, wird in der besonderen Romanbeilage das gewaltige, erschütternde Werk der tapferen Frau v. Suttner: Die Waffen nieder! demnächst vollendet vorliegen. An seiner Statt veröffentlichen wir eine der besten Gesellschafts- und Sittenschilderungen des großen französischen Meisters Alphonse Daudet, den Roman: Der Rabob. Daudets scharfe und geistreiche Schilderungen werden unseren Lesern einen willkommenen Einblick in die sozialen und sittlichen Zustände jenseits des Rheins in einer der interessantesten Epochen der französischen Geschichte gewähren.

In der wirtschaftlichen Wochenschau fahren wir fort, ein Bild der in letzter Linie für den Gang der Kultur ausschlaggebenden wirtschaftlichen Entwicklung zu zeichnen.

Neu eintretenden Abonnenten werden die bis Ende dieses Monats erscheinenden Nummern der Leipziger Volkszeitung gratis geliefert.

Jedem Abonnenten steht das Recht auf ein **Gratisinserat** von zwei Zeilen im Monat zu.

Redaktion und Verlag.

Leipzig, 31. Juli.

Von Juristen und Professoren kommt verhältnismäßig selten etwas Gutes und was sollte da von dem hochgelahrten Dr. Bruck in Breslau gutes kommen, der Jurist und Professor zugleich ist? Dieser gute Mann müht sich nun schon seit Jahren im Schweiße seines Antlitzes ab, den Nachweis zu liefern, daß wir Strafkolonien brauchen. Mit solchen will er ein „neues Deutschland“ über dem Meere schaffen und die deportierten Verbrecher sollen dessen „Pioniere“ sein.

Natürlich glaubt der Herr Professor selbst, mit seinen Vorschlägen das Beste zu wollen. Da er aber wie die meisten deutschen Professoren nicht über Nasenlänge hinaus sehen kann, so sieht er auch die Konsequenzen seiner Vorschläge nicht. Was ursprünglich gut ist, kann doch in seinen Wirkungen zu schlimmen Dingen führen.

„Fort mit den Zuchthäusern!“ ist die Parole des Herrn Bruck. In den Zuchthäusern könne man einen Verbrecher nicht „bessern“, meint der Herr Professor, und da hat er vollkommen recht. Wenn der Verbrecher aus dem Zuchthause kommt, findet er dieselben Verhältnisse vor, die ihn zum Verbrecher gemacht haben, und da wird er sehr häufig rückfällig, namentlich in den Verbrechen, die aus der Not entspringen.

Diesem Uebelstand will Herr Bruck durch die Deportation nach Strafkolonien abhelfen. Alle Totschläger, Körperverlezer, die den Tod herbeigeführt haben, Brandstifter, Sittlichkeitsverbrecher* u. s. w. sollen deportiert werden. Sie sollen als Ackerbauer beschäftigt werden; dann aber sollen sie, wenn sie sich drei Jahre tadellos geführt haben, ein Stück Land angewiesen bekommen, wo sie sich eine selbstständige Existenz begründen können. Aus der Arbeit dieser Sträflinge glaubt dann der Herr Professor in Wälde ein „neues Deutschland“ in junger Herrlichkeit erstehen zu sehen.

Wunderliche Ausgeburt eines Professorengehirns, ausgebrütet in den Lampendünsten der Studierstube!

Wenn man einen Menschen wegen eines Verbrechens, das er in Affekt oder aus Not begangen, über das weite Meer schleppt und ihn in einer Strafkolonie mit Zwangsarbeit beschäftigt, soll dies dann eine „innere Besserung“ bewirken? Und wenn er dann freigelassen wird, kann er als Ansiedler nicht ebenso leicht rückfällig werden, wie hier zu Lande? Dr. Bruck sagt selbst, die Not sei die Hauptquelle der Verbrechen; wenn ein Strafkolonist nach Ablauf seiner Strafreise wieder heimkehrt, so sieht es mit der Besserung sonach gewöhnlich so flau aus, wie gegenwärtig. Oder will Herr Bruck alle Verbrecher lebenslanglich in Afrika behalten? Das würde eine Grausamkeit sein, die sich durch nichts rechtfertigen ließe.

Dann kommt aber auch die Verschaffenheit unserer Kolonien in Betracht. Es kann nicht jedermann deren Klima vertragen und nicht jedermann dort Ackerbau verrichten. Für viele wäre das, wenn sie es müßten, einfach ein

* Von den Mördern spricht der Herr Professor nicht, weil er offenbar die für ihn heilige Frage der Todesstrafe nicht ansprechen will.

Todesurteil nach jenem berückichtigten System, das die Franzosen als trockene Guillotine bezeichnen.

Die Deportation als Strafmittel ist etwas Veraltetes, Barbarisches und steht den neueren und humaneren Anschauungen diametral entgegen, die bedingte Verurteilung, genaue Prüfung des Verbrechers auf seinen Geisteszustand, auf erbliche Belastung u. s. w. und dementsprechende Behandlung wollen.

Man beruft sich immer gern auf England, das seine Verbrecherkolonien in blühende Niederlassungen verwandelt habe. Aber man muß zunächst in Betracht ziehen, daß die englischen Kolonien sehr verschieden von den deutschen sind; sodann müssen die Engländer sich doch überzeugt haben, daß die Deportation etwas Barbarisches ist, denn sie haben dieselbe als Strafmittel schon seit 1858 beseitigt.

Hauptsächlich Rußland und Frankreich haben die Deportation als Strafmittel ausgebildet. Hat denn Rußland mit seinem Riesengefängnis Sibirien nicht abschreckend auf den Herrn Professor einwirken können? Fast das ganze intelligente, politisch selbständige und moderne Judentum erstrebende Rußland befindet sich als politisches „Verbrechertum“ in Sibirien. Da kann man sehen, wozu die Deportation benützt wird. In Rußland soll sie den alten Absolutismus befestigen. In Frankreich hat man unter den despotischen Regierungen viele der besten Geister als „politische Verbrecher“ deportiert. Die Bourgeoisie hat sich unter der Republik, in der Angst um ihr Eigentum, genau so grausam gezeigt, wie die Bonapartes und die Bourbonns; sie hat 1848 zehntausend Junikämpfer und 1871 gegen viertausend Kommunalkämpfer deportieren lassen.

Und hier ist der wichtigste Punkt der ganzen Frage. Der Herr Professor hat nur gemeine Verbrecher im Auge. Wenn aber die bürgerliche Gesellschaft Strafkolonien für Verbrecher anlegt, so thut sie das niemals, ohne die Gelegenheit zu benutzen, die Deportation auch auf politische Verbrechen auszudehnen. Wir haben das noch überall gesehen; wer sich, und sei es auch nur mit Worten, gegen die bestehende „Ordnung“ wendet, den hat man, wo es anging, über das Meer nach den Strafkolonien geschafft. Spanien und Portugal haben ihre politischen Verbrecher nach Afrika gebracht; Frankreich hat in Cayenne, in Lambessa, in Neufaleonien die trockene Guillotine arbeiten lassen; England hat seine politischen Verbrecher nach Botany Bay gebracht und Rußland hat sein Sibirien. Und wenn wir Strafkolonien anlegen, so wird es das heißeste Bemühen der reaktionären Parteien sein, es dahin zu bringen, daß man auch politische Verbrecher nach den Strafkolonien

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Zweihundertdreißigstes Kapitel.

Wolfgang war, als er das Haus des Majors verließ, zu Mute, wie einem Hypochonder, der in der sicheren Voraussagung, sich zu lebenslänglicher Krankheit verurteilt zu haben, zu einem berühmten Arzte gegangen und nun darüber belehrt worden ist, daß er im Grunde genommen gar nicht so krank sei, ja sogar das gefürchtete Uebel bei richtiger Behandlung zur Befestigung seiner Gesundheit wesentlich beitragen werde.

Was Herr von Degenfeld über die notwendige und unausbleibliche Reform des Heerwesens und über den Zusammenhang und das Sinecuregreifen der verschiedenen Lebenssphären gesagt hatte, war wie eine Offenbarung für Wolfgang gewesen.

Der Major hat recht, sprach er bei sich, man muß heutzutage in mehr als einem Sattel reiten können, wenn man den Anforderungen, welche unsere Zeit an uns stellt, gerecht werden will. Sonderbar, daß dir dieser so nahe liegende Gedanke nicht schon früher gekommen ist! Er hätte dir manche kummervolle Stunde erspart. Aber jetzt willst du auch daran festhalten, du willst dich durch das engherzige, geldlose Treiben solcher flachen Alltagsnaturen, wie dieser Wlaskowsky, dieser Brinkmann, wie deine hochköpfigen

Bettern, nicht über die großen Gesichtspunkte, von denen aus Männer, wie Degenfeld, ihren Beruf ansehen, täuschen lassen. Das Bewußtsein, einer größeren Idee zu dienen, wird dir ein Talisman sein, der dich inmitten dieser glänzenden Larven nicht auch zur Larve werden läßt. Freilich, dem Alten auf Rheinfelden darfst du von diesen feyerlichen Ideen nichts sagen; aber er braucht ja auch nicht zu wissen, in welchem Sinne ich deinen Wunsch erfülle, wenn ich ihn nur erfülle, wenn er mich am Sonntag nur in dem bunten Rock sieht, in welchem er seinen geliebten Joseph nun einmal durchaus sehen will.

Der General hatte die Verlobten und auch die übrigen Verwandten auf den Sonntag zu sich entboten.

Wolfgang freute sich sehr darauf, das alte Schloß und den verwilderten Park wieder zu betreten, die ihm durch alles, was er dort erlebt, so merkwürdig und so lieb geworden waren.

Auch Kamilla hatte sich viel von der Fahrt versprochen, mehr noch die Präsidentin, die sich bereits mit großen, aber etwas unbestimmten Verschönerungsprojekten trug und hoffte, daß dieselben an Ort und Stelle angefaßt der zu verschönernden Objekte zur Reife kommen sollten.

Niemand aber hatte dem Besuche ungeduldiger entgegen gesehen, als der Stadtrat. Niemand hatte aber auch größere Ursache, eine zweite Zusammenkunft mit dem Alten zu wünschen. Noch waren in der famosen Taille alle Karten für ihn geschlagen. Sein Verbrechen war nicht entdeckt worden, und es war vorläufig auch gar nicht wahrscheinlich, daß es sobald entdeckt werden würde. Die Verwaltung der Kasse, an der er zum Dieb geworden, war ihm jetzt definitiv übertragen; an eine Revision hatte bei der gewaltigen Aufregung, die infolge des Wahlkampfes augenblicklich in der Stadt herrschte, niemand gedacht.

Er war nicht nur mit seinen Verwandten ausgeföhrt, sondern hatte als Vater des präsumtiven Erben von Rheinfelden, des Verlobten der schönen Präsidententochter, eine Position in der Familie gewonnen, die zu erreichen er niemals hatte hoffen können.

Der General hatte ihm auf den Brief, in welchem er ihm „gehorsamst“ meldete, daß „seine Befehle bereits erfüllt“, Wolfgang mit Kamilla verlobt und seit gestern in das neunundzwanzigste Infanterie-Regiment eingetreten sei, zwar nicht geantwortet, aber die bald darauf erfolgende Einladung nach Rheinfelden und eine beträchtliche Anweisung auf des Generals Bankier in der Stadt schienen zu beweisen, daß der Alte mit der Ausführung seiner „Befehle“ gerade nicht unzufrieden sei.

Ein Eisen, das so herrlich glänzte, mußte geschmiedet werden. Tausend Thaler waren gut, aber zehntausend Thaler waren zehnmal besser, und weshalb sollte der brave, alte Herr, der in seinen greisen Tagen plötzlich so spendabel wurde, nicht zehn- oder zwanzigtausend herausrüden, wenn man ihm die Sache nur vernünftig vorstellte!

Da, am Sonntag morgen, kam ein Brief von Rheinfelden, dessen Inhalt die sanguinischen Hoffnungen des Stadtrates bedeutend abkühlte. Der General schrieb: Er sei krank, könne und wolle die Gesellschaft nicht sehen, der Teufel solle die Gicht holen, und der „Junge“ solle in Teufels Namen, ohne seinem Großonkel die „kleine Dexe“ vorgestellt zu haben, nach der Residenz reisen.

So hatte die Taille ihr Ende erreicht. Die schöne Gelegenheit war vorübergegangen; daß der starrköpfige Alte sich eines anderen besinnen würde, war sehr unwahrscheinlich; überdies war der Termin von Wolfgangs Abreise festgesetzt, und merkwürdigerweise bestand Wolfgang darauf, daß der festgesetzte Termin streng eingehalten werde.

deportieren kann. Das ist es ja, was die Stumm und Genossen längst herbeiführen, wenn dann Menschen, die in der Unbedachtsamkeit eine Majestätsbeleidigung begangen, sie einen gegen das Strafgesetzbuch verstoßenden Artikel geschrieben oder eine solche Rede gehalten, oder die Gott gelästert, massenhaft mehrere Tausend Meilen weit übers Meer geschleppt und einem mörderischen Klima ausgesetzt würden — dann würde der Herr Professor vielleicht vor seinem eigenen Werke zurückschauern. Und wenn man an den Beispielen der Leist, Wehlan und Peters sieht, was alles in den Kolonien möglich ist, wenn man bedenkt, daß der „Tropenkoller“ auch in die Verwaltung der Strafkolonien eindringen könnte, dann ist es für jedermann, der nicht von blindem Fanatismus verhärtet ist, die dringendste Pflicht, sich solchen Experimenten zu widersetzen und den Deportationschwärmer Bruch in seine Schranken zu weisen.

Die Hauptfrage selbst, die Verminderung der Zahl der Verbrechen, wird mit dem Bruch der Vorschläge gar nicht berührt. Auch wenn die ökonomischen Probleme unserer Zeit einmal gelöst sind, wird es immer noch Verbrechen geben, wie es solche geben wird, so lange es menschliche Leidenschaften giebt. Aber heute haben die meisten Verbrechen ihren Ursprung in der materiellen Not und in der so häufigen Unmöglichkeit, auch mit der gewissenhaftesten Arbeit sich ein menschenwürdiges Dasein zu gewährleisten. Daran kann die Deportation und die Errichtung von Strafkolonien so wenig ändern, wie das Buchtthau und die Todesstrafe, mit denen man vergeblich zu „bessern“ und „abzuschrecken“ sucht. Die Heilung unserer sozialen Gebrechen ist nicht in Afrika zu suchen. Die Verbrechen können auf ein Minimum beschränkt werden, wenn die Fragenfrage gelöst wird. Diese kann und wird der Sozialismus lösen und wird damit einst eine der größten Kulturthaten verrichten. Es wird nicht die geringste veredelnde Wirkung des Sozialismus sein, daß der frische Hauch ökonomischer Freiheit und Unabhängigkeit, den er bringen wird, auch die faulende Atmosphäre des alles überwuchernden Verbrechertums hinwegfegen wird, das der bürgerlich-feudalen Gesellschaft unzertrennlich anhaftet.

Politische Uebersicht.

In Norwegen ist das allgemeine kommunale Wahlrecht angenommen und vom Könige bestätigt worden. Damit ist ein politischer Fortschritt von großer Tragweite vollendete Thatsache geworden, und die Ehre desselben muß — wie uns unser norwegischer Sch.-Korrespondent schreibt — zur Hauptsache unserer norwegischen Genossen zugeschrieben werden. Dieselben haben der Linken die jetzt verwirklichte Forderung geradezu aufgedrängt und bis zum letzten Augenblick machte sich daher auch innerhalb dieser Partei eine starke Minorität gegen das Gesetz geltend. Die Furcht vor der andrängenden Sozialdemokratie behielt aber schließlich die Oberhand und brachte die Annahme des Gesetzes mit sich. Einige kleine Verschlechterungen, die aber nicht allzu schwer wiegen, hat die Rechte mit den Moderaten trotzdem hineingebracht. Die Bestätigung von Seiten des Unionskönigs ist jedenfalls mit sehr gemäßigten Gefühlen erfolgt. Eine Nicht-Bestätigung aber hätte den Krieg zwischen Norwegen und Schweden wieder hell auflodern lassen. Und von diesem Krieg hat man „oben“ nachgerade genug.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Ein neuer Befähigungsnachweis für Ärzte. — Man sucht niemand hinter dem Busche, wo man nicht selbst gefressen hat. Berlin, 30. Juli.

Eine neue Prüfungsordnung für Mediziner beabsichtigen die medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten vorzuschlagen. Ihr Inhalt macht der Zustimmung einer Handwerkskammer den Rang streitig. Ihre Tendenz berührt sich mit der des vielversprochenen Altschulparagrafen und sucht gleichfalls eine Siebung der Arztkandidaten durchzuführen. Zunächst soll die Studienzeit um ein Semester vermehrt und nach dem bestehenden Examen ein zweisemestriges Praktikum abgehalten werden müssen, bevor der Mediziner eine eigene Praxis eröffnen darf. Nach Erledigung dieses Praktikums soll eine aus einem Universitätsprofessor und zwei Ärzten bestehende Kommission

Diese Eilfertigkeit eines seit so kurzer Zeit Verlobten, von dem Orte seiner Liebe fortzukommen, schien allen rätselhaft, und Wolfgang war nicht im Stande, dies Rätsel zu lösen, zum wenigsten nicht, ohne dabei manches zur Sprache bringen zu müssen, was er sich selbst nur ungern gestand. Die Wahrheit aber war, daß der herrliche Talisman, den er aus der Unterredung mit Herrn von Degenfeld für alle Zukunft erobert zu haben glaubte, bereits in den nächsten Tagen seine Kraft nur sehr schwach geäußert hatte.

Die Vorstellung auf der Parade, die Meldungen bei den Offizieren, der unvermeidliche Verkehr mit den „Name-raden“ — jungen Leuten, die ohne Ausnahme an Bildung tief unter ihm standen — das alles hatte die Stimmung des jüngsten Fährichs vom neunundzwanzigsten Infanterieregiment so niedergedrückt, daß die Helden des Altertums und die großen Männer der Neuzeit (die alle Soldaten und Staatsmänner zugleich gewesen) an seinem Horizont verschwunden waren und er nur Leute vor sich sah, die ein traurig Handwerk in traurig geistloser Weise trieben.

Zwar hatte Herr von Degenfeld gelächelt, als er ihm bei einem zweiten und letzten Besuche mit dem Vertrauen, welches ihm der seltene Mann eingeflößt hatte, sein ganzes Herz ausschüttete, und gemeint: Dergleichen Stimmungen würden wohl noch öfter eintreten, bevor Uebung und Nachgang hatte sich zum zweitenmal fest vorgenommen, imbeirrt durch die hohlen Lärden und Gespensfer seinen Weg zu gehen, aber er fühlte doch, daß eine zeitweilige Entfernung aus diesen Kreisen, wo es so viele Zeugen des Kampfes gab, den er mit sich selbst zu kämpfen hatte, notwendig sei, und er drang deshalb auf diese Entfernung.

(Fortsetzung folgt.)

nach einem stattgehabten Colloquium das Recht haben, dem Arzte die Erlaubnis zur Praxis zu geben oder aber zu verweigern. Auch soll diese Kommission das Recht haben, über das private Verhalten des Kandidaten zu befinden. Dies die wesentlichsten Bestimmungen. Wenn dieser Entwurf Geltung erlangen sollte, dann wäre es um den ärztlichen Beruf eine eigene Sache. Einmal könnten nur recht reiche Leute sich gestatten, ihre Söhne Medizin studieren zu lassen; denn ist jetzt dieses Studium schon teuer genug, so würden die Kosten für weitere 1 1/2 Jahre dazu kommen. Und dann die Begutachtung über das private Verhalten des jungen Arztes! Was für ein Unfug könnte mit dieser Befugnis der Kommission getrieben werden? Da würden ja bald alle jungen Ärzte, die als rein hygienischen Gesichtspunkten heraus der Arbeiterforderungen zustimmen, in die Gefahr kommen, von der Praxis ausgeschlossen zu werden. Es mag ja richtig sein, daß das Angebot der Ärzte im Vergleich zur bestehenden Nachfrage viel zu groß ist und darum die Konkurrenz unter den Ärzten eine unerträgliche Schärfe angenommen hat. Aber damit, daß man den Beruf erschweren will durch Bestimmungen wie die beabsichtigten, kommt man von dem Regen in die Traufe. Die Leistungsfähigkeit des ärztlichen Wissens und Könnens würde nicht erhöht, im Gegenteil, es würde die Gefahr sehr nahe liegen, daß Prosektion, Vetterwirtschaft sich herausbilden und die tüchtigsten Elemente vom Studium der Medizin direkt abgehalten würden. Darüber ließe sich ja schließlich reden, daß die jungen Ärzte mehr wie bisher an der Praxis teilnehmen, ehe sie selbständige Praxis ansüßen. Aber jedenfalls müßte eine solche Neuerung so durchgeführt werden, daß diese Praktikanten entsprechend und auskömmlich für ihre Thätigkeit entlohnt würden. In öffentlichen Krankenhäusern, in Kliniken und bei reichen Privatärzten ließe sich das sehr wohl durchführen.

Die sozialdemokratische Presse mag sich zu den Vorgängen des öffentlichen Lebens stellen wie sie will, sie findet nie den Weisfall der Unternehmerrasse. Die Post bemängelt heute die Mißbilligung des Vorwärts über die Ausschreitungen einiger streikender Arbeiter in Schönberg und behauptet, der Vorwärts mißbillige diese Ausschreitungen nur, weil sie der sozialrevolutionären Propaganda schaden. Es fesse jede Spur von sittlichem oder auch von menschlichem Gefühl. Selbst vorausgesetzt, die Post hätte recht, so könnten wir auf die Kürzlich in Berlin exekutierte Soldatenschlacht hinweisen, die immer noch in Meibereien der beteiligten Soldaten nachwirkt, ohne daß es den Vorgesetzten gelingt, die Disziplin unbedingt wieder herzustellen. Damals verschwieg die Post ihren Lesern erst den ganzen Vorfall; und als sie den Gehörgang erschließen mußte, blieb sie so ruhig, als ob gar nichts Außergewöhnliches passiert wäre. Kein Wort der Entrüstung, kein Wort der Mißbilligung. Und da glaubt die Post nun der sozialdemokratischen Presse den Text lesen zu dürfen. Ganz nach Herrn v. Stumm, der anderen auch die Autorität der Gesetze predigt und selbst sie ignoriert und offenerherzig verlegt. Im übrigen ist es einfach eine dreiste Verdröhung, von der Sozialdemokratie zu behaupten, sie billige um des Zweckes willen jedes Mittel. Wie wäre die Sozialdemokratie eine Volkspartei geworden, wenn die Post recht hätte? Oder sollte am Ende das deutsche Volk in einem überwiegenden Prozentsatz so verkommen sein, daß ihr jedes sittliche und menschliche Gefühl abhandeln gekommen ist? Vielleicht mag die Post für ein Risiko berechnen sein, wo man Mißgeschickes Geklüfte schantweg mit den Mitteln der ultima ratio durchsetzt. Die Sozialdemokratie kann auf eine solche Ver-zweiflungstaktik glücklicherweise verzichten.

Die Erdstürkungen in Eisleben.

Ueber die Ursache der Katastrophe, durch die jene große Gefahr für die Erdoberfläche der Stadt herbeigeführt wurde, sind der Saaleztg. von unterrichteter Seite bemerkenswerte Ausführungen zugegangen. Durch die Veröffentlichung der Einwendungen der Mansfelderhütte gegen das Gutachten des kgl. Bergamts Frhrn. v. Morsey-Bicard in der Saaleztg. und durch die scheinbar sichere, ja herausfordernde Haltung des Bergamts haben sehr viele Eislebener Einwohner den Eindruck gewonnen, als ob über die Ursachen der Erdbeben und Häuserzerstörungen die Ansichten noch nicht geklärt seien und den klagen den Hausbesitzern kaum der Beweis gelingen werde, daß der Bergbau für diese Vorgänge verantwortlich zu machen sei.

Eine solche Auffassung der Sachlage, heißt es in der Saaleztg., ist nur möglich, wenn man den Beschluß des königl. Oberbergamts zu Halle vom 28. März 1893 nicht kennt, durch welchen gegen den Widerspruch der Eigentümer die zwangsweise Enteignung der Fläche des Salziges Sees ausgesprochen ist. Auf Seite 4 heißt es in diesem Beschlusse: „Seit einiger Zeit ist der Spiegel des Salziges Sees nach Umfang und Tiefe nicht unerheblich zurückgegangen. Die Eigentümer der Seegrundstücke wie die Mansfelderhütte Kupferhütte bauende Gewerkschaft sind darüber einig, daß das Schwinden des Wassers in der Hauptsache als die mittelbare Folge des von der Gewerkschaft unterirdisch betriebenen Kupfer- und Silberbergbaues ist.“

Die Gewerkschaft giebt also hier zu, daß die Circulation der großen Wassermengen, die von den vernommenen Sachverständigen als die Ursache der zerstörenden Erscheinungen übereinstimmend anerkannt wird, durch den Bergbau herbeigeführt ist. In dem Beschluß des Oberbergamts wird weiter festgestellt, daß der Abbau des Kupferschiefersteins in der Umgebung der Annenkirche den Einbruch der unheilbringenden Wasser verursacht hat. Die Gewerkschaft hat seiner Zeit auch durch ein bedeutungsloses Gutachten in Abrede gestellt, daß die Auflösung von Steinsalz und der dadurch herbeigeführte Niedergang des hangenden sich bis auf die Erdoberfläche bemerkbar machen könne. In dem Enteignungsbeschlusse wird aber gesagt, daß die Gewerkschaft selbst aus Gründen des öffentlichen Interesses den Antrag auf zwangsweise Enteignung des Salziges Sees gestellt hat, weil „durch das jetzt sich vollziehende Eindringen des Seewassers in die Erbtiefe sich immer mehr erweiternde Auswaschungen der dort vorhandenen Salzlager bewirkt werden, wodurch mit der Zeit, wie die am See entstandenen Spalten zeigen, eine große Gefahr für die Erdoberfläche herbeigeführt wird.“

„Hierzu tritt,“ heißt es in dem Enteignungsbeschlusse weiter, „noch der fernere Umstand, daß die sonst (wenn das Wasser des Salziges Sees nicht über Tage ausgepumpt wird, sondern in die Grubenbaue eintritt) zur Auflösung gelangende Salzmenge von nahezu zwei Millionen Kubikmeter erhalten, die Entziehung von Hohlräumen also vermieden werden wird.“ Der See-Enteignungsbeschlusse giebt ferner Kenntnis davon, daß die Gewerkschaft bei der Lage der Verhältnisse selbst gefürchtet hat, daß das Oberbergamt das unterirdische Auspumpen des Salziges Sees verbieten werde, um das Einstürzen der Erdoberfläche zu verhüten.

Bekanntlich hat in der Leipziger Volkszeitung schon vor fast zwei Jahren ein Sachmann den Nachweis geführt, daß durch den Bergbau der Mansfelder Gewerkschaft das vorhandene Steinsalzlager weggehoben wird, und zwar nicht nur durch die von der Erdoberfläche in den Schacht eindringenden Gewässer, sondern namentlich durch die natürlichen Wasser des Tiefbaues, durch deren Beseitigung die Eisleben bedrohenden Hohlräume geschaffen werden. Obgleich nun die Sachlage so offen zu Tage liegt, müssen die Geschädigten doch noch in langwierigen Prozessen gegen die Gewerkschaft ihr Recht erkämpfen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Einer Majestätsbeleidigung soll sich der Redakteur des Volkswillen in Hannover, Genosse Thielhorn, wieder einmal schuldig gemacht haben, und zwar durch eine Notiz aus Oldenburg unter der Rubrik: Chronik der Majestätsbeleidigungen. In der Notiz wurde gesagt, daß der Heizer Otto Köpfer zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt sei, weil er in Nordenham gelegentlich eines Kriegervereinsfestes bei Ausbringung des Hochs auf den Kaiser dreimal laut gepfiffen und dieses Pfiffen vorher angekündigt habe. Die Beleidigung soll hier in der teilweisen Wiedergabe der Ankündigung des Köpfer, daß er pfeifen wolle, liegen.

In Stettin wurden an einem Tage zwei Personen, ein Töpfer und ein Handlungsbetreibender, wegen Majestätsbeleidigung in Haft genommen. Auch in Dortmund wurde wieder ein Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.

* Berlin, 31. Juli. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem zur Zeit in Berlin tagenden Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens eine Festschrift Berlin und seine Eisenbahnen 1846—1896 gewidmet. Hauptsächlich ist darin auch eine Uebersicht über die regelmäßige Ueberfüllung der Berliner Stadtbahnhänge und eine genaue Statistik der Löhne enthalten, damit auch ein richtiges Bild entstehe.

Wie schon erwähnt, sind die wirtschaftlichen Korporationen aufgefordert worden, Erhebungen anzustellen, für welche Gruppen von Gewerbetreibenden ein Bedürfnis für Aufhebung des in der Gewerbeordnungs-Novelle beschlossenen Verbot des Detailreisens vorhanden sei. Dabei soll, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, festgestellt werden, welche Artikel durch Reisende unmittelbar an Konsumenten abgesetzt werden, und in welchem Verhältnis dieser Absatz zu dem Gesamtumsatz der betreffenden Waren und Firmen steht.

Das untergegangene Kanonenboot Alis galt bereits als schwer manövrierfähig. Dem Berliner Tageblatt wird gemeldet, daß der Alis nach näheren Nachrichten mehrere Stunden vor dem Unfall nicht steuerbar gewesen sei. Trotz heldenmütiger Anstrengungen des Kapitäns und der Besatzung war es unmöglich, ihn aus dem Sturmbeereich zu bringen. Zuletzt wurde das Schiff mit fürchterlicher Gewalt an einen Felsen geschleudert, während es 6 Knoten per Stunde machte. Elf Mann klammerten sich an die Trümmer des Schiffes und wurden ans Ufer getrieben. Der Kommandeur des deutschen Geschwaders in Ostasien, Kontradmiral Tirpitz, begab sich auf dem Kaiser, dem einzigen in Ostasien stationierten deutschen Panzerschiffe, nach der Unglücksstätte.

Wie der Berliner Volkszeitung mitgeteilt wird, beabsichtigt der masurische Gaukehrverband an den Kaiser eine Abordnung zu senden, die ihm persönlich noch vor Eröffnung des Landtags eine Denkschrift überreichen soll, in der die Notlage der ländlichen und kleinstädtischen Lehrer der masurischen Kreise klar gelegt und um Abhilfe derselben gebeten werden soll. Durch Aufrufe in Fachzeitsungen sollen auch andere Verbände zu ähnlichen Schritten veranlaßt werden.

Die amtliche Berliner Korrespondenz bezieht die Mitteilung einiger Zeitungen, daß der Prozeß Westphal bereits einen Vorteil gezeigt habe, indem die Regierung in Königsberg i. Pr. dem Richter Fink zu Werdau, einen Nachbar des Kommerzienrats Becker, die Erlaubnis zur Eröffnung eines Vermittlungsvertrags auf seinem Grundstück erteilt hat, als unzutreffend. Seit dem 31. Oktober 1890 seien weder von Fink noch von anderer Seite Anträge auf Gestattung der Eröffnung eines Bergwerks gestellt worden. Vor diesem Zeitpunkt habe sich die Regierung dergleichen Anträgen gegenüber niemals ablehnend verhalten, sondern sei vielmehr bereitwilligst in Verhandlungen mit den Antragstellern eingetreten. Die Berliner Korrespondenz bringt im Anschluß hieran einen in diesem Sinne abgefaßten Erlaß des Landwirtschaftsministers vom 8. Mai 1891 an den damaligen Antragsteller Gutsherr Sembriski in Rodems zum Abdruck, und fügt hinzu, daß ungeachtet dieses Bescheides Interessenten mit keinerlei weiteren Anträgen an die Regierung herantreten seien.

Die Nachricht, daß der Vorstand der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft bei der Reichsregierung vorstellig geworden sei, um eine Vorklärung der gegen Dr. Peters schwebenden Untersuchung herbeizuführen, wird dem Berliner Tageblatt als unbegründet bezeichnet.

Zur Germanisierungspolitik in Nordschleswig. Unsere Korrespondenz in Nr. 169 vom 13. Juli, die den deutschen Chauvinismus an der Nordgrenze kennzeichnete, hat in der nordschleswighischen Presse eine Diskussion hervorgerufen. Die von dem Landtagsabgeordneten Hansen-Nörremölle herausgegebene Zeitung Heimdal druckt unsere Ausführungen in dänischer Uebersetzung ab und schließt aus denselben sehr mit Recht, daß der „patriotische“ Lärm, der in Nordschleswig von den Beamten angezettelt wird, keineswegs den Anschauungen aller Deutschen entspricht. Selbstverständlich vergnügen sich einige politisch belanglose Blättchen mit den üblichen nationalen Verböchtigungen. Es würde aber übel angebrachter Egoismus sein, durch eine Polemik die Dingerchen dem Dunkel ihrer Strahwinklexistenz zu entreißen.

Der Herr Landrat muß begrüßt werden. Gegen ein Mitglied des Gemeinderats zu Hofgeismar ist in der That ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, weil er den dortigen Landrat auf der Straße nicht begrüßt hat. Wie die Hess. Blätter berichten, hat der Kreisaußschuß in Hofgeismar thatsächlich über den Fall zu Gericht gesessen und ein Urteil auf Absetzung des R. gefällt, weil derselbe „durch Nichtgrüßen seines Landrates sich einer groben Dienstverletzung schuldig gemacht habe“. Den Vorsitz in dieser Sitzung führte der konservative Landtagsabgeordnete Freiherr v. Pappenheim-Liebenau. Von einem Kreisaußschuß wundert einen ein solches Urteil nicht.

Aus München-Gladbach wird unterm 28. Juli gemeldet: Die früheren Schutzleute Budem und Moß von hier waren von der Strafkammer in Düsseldorf wegen Körperverletzung im

Ante zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafen sind auf dem Gnadenwege in Geldstrafen von fünfzig Mark umgewandelt worden.

Dem Bunde der Landwirte liegt im Grunde genommen gar nichts daran, bei den Wahlen Siege zu erringen! Diese Wochenschrift, zu der manchen der Glaube fehlen wird, verkündet die Deutsche Tageszeitung. Das Blatt hat es schon mehr als einmal ausgesprochen, daß der Bund der Landwirte auf die Nachwahlen und ihren Ausfall einen relativ geringen Wert legt. Nach Art Freund Reinedes, der die allzu hoch hängenden Trauben für sauer erklärte, hat sich das Blatt eine sonderbare Theorie zurecht gemacht.

Die elsaß-lothringische Volkspartei will zum erstenmal anlässlich der im Wahlkreise Schlettstadt notwendig gewordenen Ersatzwahl zum Reichstage mit einer Kandidatur hervortreten. Der Begründer der Partei, Rechtsanwalt Blumenthal aus Colmar, wird sich um das Mandat bewerben.

Halle a. S., 30. Juli. Einen geheimen Erlaß der kgl. Eisenbahndirektion Halle a. S., gez. G. Seydel, veröffentlicht das Halle'sche Volksblatt. Aus Anlaß der am 30. Juni stattgehabten Reichstagsersatzwahl werden die Inspektions- und Bureauvorfände ersucht, die nachgeordneten Beamten und Arbeiter auf den in Frage kommenden Stationen in geeignet erscheinender Weise auf ihre Pflicht zur Ausübung ihres Wahlrechts aufmerksam zu machen und den dazu erforderlichen Urlaub zu gewähren. Hinsichtlich der im Arbeitsverhältnis stehenden Personen wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die durch Ausübung des Wahlrechts veräumte Arbeitszeit Lohn nicht zu bewilligen ist. Die Arbeiter werden deshalb ihr Wahlrecht möglichst außerhalb der Beschäftigungszeit auszuüben haben. Warum hat man den Erlaß mit geheim bezeichnet? Fühlte man vielleicht, es könnte unangenehm berühren, daß gerade den Arbeitern Lohn für veräumte Arbeitszeit nicht bewilligt werden, die Arbeiter also möglichst außerhalb der Arbeitszeit wählen sollen? Es ist aber auch nicht unmöglich, daß die Geheimhaltung ihren Grund darin hat, daß der erwähnte Erlaß nur die Ausführung jenes Erlasses ist, in dem die Nichtentschädigung der bei Landtagswahlen veräumten Arbeitszeit festgestellt wurde, während er die Entschädigung der bei Landtagswahlen veräumten Arbeitszeit festsetzt. Der Grund für diese Verschiedenheit ist vermutlich folgender: Bei Reichstagswahlen könnten die Arbeiter Sozialdemokraten wählen, bei den Landtagswahlen aber liegt diese Gefahr nicht vor.

Wie übrigens das Volksblatt wissen will, soll ein Betriebssekretär durch seine Leute nicht nur am Sonntag vor der Wahl Flugblätter für Herrn Arndt, den konservativen Kandidaten, haben ausstragen lassen, sondern mehrere der Leute hätten auch für den Wahltag Urlaub bekommen, um vor Wahllokalen Stimmzettel feilzubieten. Wenn sich diese Mitteilung bestätigt, so würde mit Recht die Frage entstehen, wer diese Leute für den Wahltag bezahlt hat. Wenige Tage nach der Wahl wurde — nach dem Volksblatt — durch Anschlag den Bahnbediensteten bekannt gegeben, daß die 50 Pf., die sie wohl seit Frühjahr für Arbeit an ihren freien Sonntagen erhalten haben, in Zukunft nicht mehr bezahlt werden würden, und daß die bereits ausgezahlten Beträge dieser Art zurückzahlen seien. Das soll bei manchen der Betroffenen bis 5 Mk. ausgemacht haben. Hat der unbekannte Bahnbedienstete, der auf den Anschlag lakonisch die Worte schrieb: „Weil Kumerl gewählt wurde!“ damit den richtigen Grund getroffen?

Thorn, 29. Juli. An der Spionage-Affaire sind Militärpersonen nicht beteiligt. Auf anonyme Anzeigen hin wurden vorgestern zwei Unteroffiziere in Haft genommen. Die sofortigen Untersuchungen haben ergeben, daß die Anschuldigungen grundlos waren; sie werden heute noch aus der Haft entlassen. Außer dem Schachtmeister Jahn und dem früheren Hilfsgerichtsbienner Albrecht nebst drei Familienmitgliedern ist niemand verhaftet. Dieselben sollen sich nicht direkter Spionage, sondern nur der Beihilfe dazu schuldig gemacht haben, indem sie Korrespondenzen landesverräterischen Inhalts in Empfang genommen und an Adressen ins Ausland befördert haben.

Amburg, 30. Juli. Der ultramontane Reichs- und Landtagsabgeordnete Verno erstattete hier vor seinen Wählern Bericht über die verflochtenen Landtags- und Reichstagsessionen. Dabei erklärte er bezüglich der Frage der Verfassungsänderung während der Regentenschaft: Bei Erlaß der Verfassung könne nicht die Absicht bestanden haben, unter solchen Umständen, wie man sie jetzt habe, eine Regentenschaft von unabsehbarer Dauer einzutreten zu lassen. Wenigstens lasse sich die Verfassungsänderung für eine so vordringlich gewordene Gesetzesmaßregel, wie dies die Reform des Landtagswahlgesetzes darstelle, nicht mehr umgehen.

Schweiz.

oh. Zürich, 29. Juli. Die Vorgänge in Auserjehl beschäftigen die Presse lebhaft. Allgemein wird konstatiert, daß die Zustände unhaltbar seien und eine Aenderung eintreten müsse. Aber ebenso allgemein werden die Ausbrüche der Pöbel Leidenschaft (die Zerstörer und Umstürzer sind zum großen Teil Handwerker, unkurzweindliche Kleinbürger) bedauert. Man fürchtet internationale Verwickelungen, die sich ergeben könnten. Bereits wird von Verhandlungen gemeldet, die zwischen dem Bundesrate und der italienischen Regierung geführt werden. Da eidgenössische Intervention statgefunden hat (es wurden drei St. Galler Bataillone nach Zürich kommandiert), so wird der aus den Vorgängen sich entwickelnde Prozeß, der ein Monstreprozeß werden wird, vor den eidgenössischen Ämtern zur Erledigung kommen.

Frankreich.

Méline als Staatsphilosoph. — Eine skandalöse Amtsenthebung. Prozeß Calvignac.

Paris, 28. Juli. Verebbarkeit war nie Herrn Mélines starke Seite. Jedemal, wenn er den Mund öffentlich aufthut, liefert er den Zuhörern reiches Material. Doch seine letzte oratorische Leistung, die Tischrede in Suint-Dis, stellt alles frühere in Schatten. Es sollte eine „große“ politische Rede sein. Die darin entwickelten Gesichtspunkte wären aber selbst eines Quartauners unwürdig. So wozf z. B. der Ministerpräsident mit bitterem Ernst den Radikalen ihr „unverschämtes Verhalten an den Grundpfeilern ihres Programms“ vor. Eine parlamentarische Opposition, wie sie sein sollte, müsse vielmehr das Regierungsprogramm unterstützen, da sie ja so wie so ihre eigenen Ideen nicht zu verwirklichen vermöge. . . . Bestenfalls Gedanken spannte er weiter dahin aus, daß das Regieren den Radikalen ewig verpönt bleiben müsse. Nie hat ein französischer Minister so cynisch der geheimen Ueberzeugung des Ordnungsgel-

hängels Ausdruck gegeben, der sich als den einzig rechtmäßigen Herrscher in der Republik betrachtet. Neben der regierungsfreundlichen Opposition ermahnt Herr Méline einen stillstehenden Fortschritt oder einen vorwärtsschreitenden Stillstand. Die gesamte republikanische Partei, einschließlich der Radikalen, sollte, wie ehemals, eine Armee bilden, die, wie alle Armeen“, eine vorwärtstreibende Vorhut und eine bremssende Nachhut besitzen müßte! Nach zwei entgegengesetzten Seiten gezerrt, würde die famose Armee auf demselben Fleck trippeln und so Mélines Regierungsideal verwirklichen. —

General Dobbé, der Eroberer von Dahomey, ist plötzlich nach anderthalbmonatlichem Oberkommando auf Indochina abberufen worden. Von Abg. Gerville-Roache über die Ursache der seltsamen Maßnahme befragt, gab der Marineminister eine ausweichende Antwort. Es scheint eine kleinliche Intrigue im Spiele zu sein. Das französische Marineministerium ist ja überhaupt ein Muster von Nepotismus. Gerville-Roache wird eventuell die Angelegenheit vor das Parlament bringen.

Die willkürliche Verhaftung Calvignacs, des sozialistischen Böttchermeisters von Carmaux, hat ein gerichtliches Nachspiel. Der Angeklagte ist das Opfer des Willküraktes, der Kläger der Polizeikommissar, der dem Gesetze zuwider seinen Verhafteten verhaftet hatte. So will es die Massenjustiz. Calvignac wird wegen Verleumdung dieses Polizeikommissars angeklagt. Aus der gestern in Toulouse eröffneten Gerichtsverhandlung geht hervor, daß der Kommissar im Einverständnis mit dem Bräufelken Calvignac provoziert hatte. Dessen Verurteilung ist aber trotzdem so gut wie sicher, denn der Gerichtsvorsitzende ist derselbe Mann, der im Prozeß Ressaquier-Jourde richtete.

Großbritannien.

Die Verurteilung Jamesons und die Folgen.

London, 29. Juli. Die Notwendigkeit einer sofortigen Untersuchung über die Verantwortlichkeit der Chartered Company wird durch die Verurteilung des Dr. Jameson und seiner fünf Spießgesellen nur dringender. Im gerichtlichen Verhör wurde von einem Zeugen dem Jameson die Aussage zugeschrieben, daß im Notfalle höchst wahrscheinlich die berittlenen Schützen der Kapkolonie verfügbar sein würden; auch habe er etwas über die Natal-Polizei gesagt und daß die Besatzungsland-Polizisten sich unterwegs anschließen würden. Diese Aussage ist, wie der Vorbericht Ruffell hervorhob, sehr gravierend, da sie auf die Vertreter der Königin von England in Natal und in der Kapkolonie den Verdacht der Teilnahme schiebt. Schon aus diesem Grunde ist eine sofortige Sichtung der Angelegenheit geboten, damit Sir Hercules Robinson und Sir Walter S. Hutchinson sich von dem auf sie geworfenen Verdacht reinigen können. Aber ein zweiter Grund ist noch dringender. Cecil Rhodes hat sich der Reichsregierung zur Verfügung gestellt, damit diese eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn einleiten kann. Eine solche kann aber erst eingeleitet werden, wenn durch das Ergebnis der Untersuchung gegen die Chartered Company seine Schuld klar erwiesen ist. Daß er hinter Jameson stand und dessen Bewegungen leitete bis zum Augenblick, wo dieser über die Stränge schlug, ist durch den Prozeß natürlich erwiesen. Allein die Juristen wissen nicht, wo Rhodes anpacken, und ohne Kläger ist ein Prozeß nicht wohl möglich. Herr Chamberlain hat da eine harte Nuß zu knacken getriebe, da alle gutgesinnten Engländer die Verurteilung des C. Rhodes als direkte Folge des gegen Jameson beendeten Prozesses verlangen.

Vermutlich wird der Minister des Innern den sechs Verurteilten die Vergünstigung gewähren, daß sie als Verbrecher erster Klasse behandelt werden; jedenfalls wird er darum ausgegangen werden. Es ist auch an den Präsidenten Krüger depechiert worden, damit er bei der Königin eine Milderung der doch nicht zu hart bemessenen Strafe beantragen soll. Der Unterschied ist natürlich enorm. Erster Klasse erhält der Verurteilte eine Doppelzelle, kann seine eigenen Möbel haben, das Essen von außen kommen lassen und darf andere Gefangene zur Reinhaltung seiner Zelle mieten. Auch trägt er seine eigenen Kleider, darf Wein und Bier konsumieren, aber nicht rauchen. Der erste Verteidiger der vier Verurteilten, S. Edward Clarke, erhielt für seine Mühe 10500 Mk. und 2000 Mk. täglich; da der Prozeß sieben Tage dauerte, ein schöner Verdienst. Sir F. Woodwood erhielt vermutlich dasselbe von seinen zwei Klienten.

Nordamerika.

Präsidentenwahlkandidaten. — Neutralität.

Den Schätzungen zufolge dürften von den 447 Stimmen des Kongresses der Vereinigten Staaten 224 auf Bryan und 223 auf Mac Kinley fallen. Die Aufstellung eines dritten Kandidaten würde Bryan zum Siege verhelfen. Präsident Cleveland erläßt eine Proklamation, in welcher die Beobachtung der Neutralität Cuba gegenüber zur Pflicht gemacht und angekündigt wird, daß jede Verletzung der Neutralität streng bestraft wird.

Eine maurinische Revolte in Zürich.

oh. Zürich, 29. Juli.

Der Telegraph zwischen dem Bundespalais in Bern und dem Regierungsgebäude in Zürich spielt lebhaft; in der Kaserne liegen drei von St. Gallen herbeigerufene Bataillone Infanterie zum Ausmarsch bereit; vor dem italienischen Konsulat finden Ansammlungen von Menschen statt; auf dem Bahnhof wimmelt's von italienischen Arbeitern, die mitten in der Saison Zürich verlassen wollen; die Waupläge, an denen sonst Scharen von Italienern arbeiten, stehen verlassen, Militär- und Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen des Industriequartiers Auserjehl; wo eine Gruppe von Menschen sich zusammenfindet, bespricht man die Ereignisse der drei letzten Tage. Welche Ereignisse? Was ist geschehen? Nun, die lange zurückgehaltene Wut der Auserjehler Bürgerchaft gegen die „Tschinggen“, die italienischen Arbeiter, hat endlich alle Dämme durchbrochen und sich in sinnlosen Thaten der Zerstörung und Mißhandlung Luft gemacht.

Zürich ist in rasendem Tempo zur Großstadt herangewachsen; aber die Regierung und das Parlament waren unfähig, Zustände zu schaffen, die eine gesunde Fortentwicklung der Stadt hätten einzig garantieren können. Geradezu unverantwortlich wurde in Bezug auf das Industriequartier gesündigt; alle Klagen der Bevölkerung verhallten wirkungslos; waren es doch zum größten Teile Arbeiter, die dieses Viertel bewohnen. So hatten sich mit der Zeit unelidliche Verhältnisse entwickelt. Die Spekulationswut, die schon seit Jahren Zürich beherrscht und in einer fieberhaften Bauhätigkeit ihren Ausdruck findet, hatte, wie überall in der Schweiz, Scharen italienischer Arbeiter importiert, die infolge ihrer großen Bedürfnislosigkeit für be-

deutend niedrigere Löhne arbeiteten und so den Profit der Unternehmer beträchtlich vermehrten. Sie kamen im Frühjahr in gewaltigen Scharen, arbeiteten bei Frost und Hitze, Tag und Nacht, arbeiteten wie die Tiere für einen Sündenlohn, wohnten wie die Tiere in Kuden zusammen und bei Beginn des Winters, wenn sie den Sommer hindurch eine Anzahl Silberstücke nach ihrer italienischen Heimat gesandt, kehrten sie über den Gott-hardt zurück.

Die Italiener sind billige und willige Arbeitskräfte, unorganisiert und deshalb von den Unternehmern — und darunter sind viele recht „patriotische“ Schweizer, mit dem großen Maul am Mierisch, erbitterte Gegner der „internationalen Sozialistenbande“ — bevorzugt. Schon seit Jahren klagen die schweizerischen Arbeiter über die elende Schmutzkonzurrenz der Italiener, beschwert sich das arbeitende Volk darüber, daß die Italiener keine Steuern zu bezahlen brauchen, ohne daß die Klagen Gehör gefunden hätten. Kein Wunder daß! Denn auch in Zürich ist es der Geldsack, der regiert, und der Geldsack, das Spekulantentum hat kein Interesse daran, die geradezu unhaltbaren Zustände abzuschaffen. Bedauernswert ist nur, daß ein großer Teil der schweizerischen Bevölkerung Zürich diese Thatfache ganz falsch beurteilt; statt sich gegen das Unternehmertum zu wenden, das doch mit seiner unerfälllichen Profitgier diese Zustände hauptsächlich verschuldet, schimpfte man jahrelang über die verfluchten Ausländer.

Zu dieser Schmutzkonzurrenz kam noch etwas anderes, das besonders in Auserjehl eine wachsende Erregung des Volkes herbeiführte. Die Italiener wohnen in Häufen bis zu hundert zusammen in einem Saal. Fast täglich nun hörte man von Gewaltthatigkeiten (Prügelereien, Nothnachtsversuchen, vollendeter Nothzucht u. s. w.), die von Italienern begangen waren oder begangen sein sollten. Und fast kein Sonnabend oder Sonntag an denen nicht ein deutscher oder schweizerischer Arbeiter den heimtückischen Messerstichen der Italiener zum Opfer fiel. Wer kein Hausbold war, ging ohne Not an den Sonnabend- und Sonntagabenden nicht durch die von Italienern bewohnten Straßen Auserjehls. Die Polizei war machtlos; die Regierung schien die Sache nicht gar zu ernst zu nehmen. . . .

Nun ist sie aber doch ernst geworden, so ernst, daß man noch nicht weiß, welchen Ausgang sie nehmen wird. Am Sonnabend abend wurde ohne bedeutende Veranlassung ein deutscher Scherenchleifer von Italienern erdolcht. Diese That, die fünfte in kurzer Zeit, warf den Funken ins Pulverfaß.

Auf Sonntag abend wurde durch Insuperat zu einer Versammlung aufgefordert, in der über Mittel zur Abschaffung der „Italienergefahr“ beraten werden sollte. Die Versammlung fand auch statt, konnte jedoch nicht in Ruhe zu Ende geführt werden, da währenddem die erregten Volksmassen nach den Italienerquartieren und -Wirtschaften gezogen waren und dieselben zu demolieren begonnen hatten. Die Polizei, die einzuschreiten versuchte, wurde ausgepfiffen und mit Steinwürfen empfangen; ein Polizeiwachmeister wurde erheblich verletzt. Pfastersteine flogen gegen Fenster und Thüren. Die Gefangenen, die die Polizei in dem Wachtslokal untergebracht hatte, mußten freigegeben werden, da die Menge die Wache stürmte. Es war ein Ausbruch der Volksleidenschaften, wie man ihn in der Schweiz seit dem Züricher Tonhallen-krawall nicht mehr erlebt hat. Ich ging am Montag durch die Straßen von Auserjehl. Das war ein entsetzliches Anblick. Zerförte Häuser, auf der Straße Steine, Tischreste, zerfallene Stühle; die Zugen einer brutalen Zerstörungswut.

Am Montag abend fanden erneute Zusammenrottungen statt. Gewaltige Volksaufen wälzten sich durch die Straßen und von neuem begann das Zerstörungswerk. Wieder war die Polizei machtlos. Da erschien das Militär auf dem Platze, mit Spott empfangen. Das Signal, das dreimal geblasen wurde, begleitete die aufgeregte Menge mit höhnischen Bravorufen. Nun rückte das Militär mit aufgepflanztem Bajonett vor und nach langem Widerstande wich die Menge. Etwa 70 Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Militär hielt die ganze Nacht hindurch die Straßen gesperrt.

Am Dienstag abend schien der Aufruhr von neuem beginnen zu wollen. Eine tausendköpfige Menge drängte sich vor der Kaserne, wo die Verhafteten interniert waren und verlangte deren Freigabe. Das Militär trieb die Manifestanten zurück. Hierauf zogen sie nach der Vorstadt Wetzikon, wo sie nochmals ihre Zerstörungswut an Italienerwirtschaften ausließen.

Vis Mittwoch mittag war alles ruhig. Allein gegen 12 1/2 Uhr begann sich vor der Kaserne eine große Menschenmenge anzusammeln, allerdings wohl ohne feindliche Absicht. Das Militär forderte die Menge auf, sich zurückzuziehen, welche Aufforderung mit Lachen entgegengenommen wurde. Nun ertönte das dreimalige Signal; die Menge räumte den Platz immer noch nicht, man begriff nicht, warum diese Maßregel verfügt worden war. Darauf fiel das Militär aus, um die Menge zurückzutreiben. Jetzt erst begannen feindliche Kundgebungen. Mehrere Male wurden die Soldaten in die Kaserne zurückgedrückt. Erst als die Compagnien mit gefülltem Bajonett nach nochmaligem dreifachen Trompetensignal aus der Kaserne ausfelen, wich die nun erbitterte Volksmasse zurück. Es steht zu befürchten, daß sich die Kundgebungen und Zerstörungen fortsetzen werden.

Die Arbeiterpartei hat ein Flugblatt verbreitet, worin sie die Arbeiterschaft auffordert, den Exzessen fern zu bleiben und statt dessen gesetzliche Mittel anzuwenden, um eine Lösung der „Italienerfrage“ herbeizuführen.

Vermischtes.

Fünfkirchen (in Ungarn), 30. Juli. Eine Explosion fand hier statt. Donnerstag vormittag explodierten plötzlich in einem Geschäftsladen Raketen und Feuerwerkskörper. Teile von Sprengkörpern flogen bis auf die Straße. 3 Personen sind verbrannt, 200 verletzt. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird telegraphiert: In einem nahe dem Rathaus gelegenen Skofontalwarengeschäft zu Fünfkirchen explodierten eine Menge Raketen, die für ein Feuerwerk bestimmt waren. Die Angeestellten jenes Geschäfts, die sich in dem Raume befanden, verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Auch der Inhaber des Ladens, Johann Köszl, befindet sich unter den Opfern. Der Bürgermeister der Stadt wurde schwer verletzt. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß die Explosion dadurch entstand, daß Köszl in seinem eisernen Geldschrank Schießpulver aufbewahrt hatte. Als er heute morgen die Kasse öffnete, fing das Pulver Feuer, da Köszl eine Cigarre geraucht haben soll.

Marseille, 30. Juli. Vor dem Hause des Richters Julien platzte heute abend eine aufsehend mit Dynamit gefüllte Bombe und richtete Materialschaden an.

Hierzu eine Beilage und die Romandelleage.

Achtung, Töpfer.

Sonnabend den 1. August abends 8 Uhr
Oeffentl. Versammlung
 im Universitätskeller, Ritterstraße 7.
 Tagesordnung: 1. Weiterberatung des Lohntarifs. 2. Anträge zum deutschen Töpferkongress. 3. Wahl eines Delegierten zu demselben. 4. Gewerkschaftliches.
 Um recht zahlreiches Erscheinen bittet [6491] D. B.

Achtung!

Sonnabend den 1. August abends 7/8 Uhr
Allgemeine öffentliche Versammlung
 aller in
Buchbindereien
 und verw. Geschäftszweigen beschäfft. Arbeiter u. Arbeiterinnen im Restaurant z. Johannisthal, Hospitalstr. 22, 1.
 Tagesordnung: 1. Welchen Zweck und Nutzen hat für die Arbeiterschaft ein Arbeitsamt. Referent: Genosse Mönch. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsartikel sowie eines Erfahrmannes. 4. Die Berliner Lohnbewegung in unserem Vertriebe und wie stellen sich die Kollegen u. Kolleginnen zu einer von der Berliner Lohnkommission einberufenen freien Konferenz. 5. Event. Delegiertenwahl. 6. Gewerkschaftliches. [6510] D. B.

Buchbinder-Fachverein

(Arbeiter und Arbeiterinnen.)
 Montag den 3. August abends 7/8 Uhr
Fortsetzung der General-Versammlung
 im Restaurant W. Spiess, Seeburgstraße.
 Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten und Verschiedenes. [6501]
 Das Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt.
 Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniskasse für Schmiede

und Angehöriger verw. Berufszweige zu Leipzig. (E. H.)
 Sonnabend den 8. August abends 8 1/2 Uhr
 im Saale der Flora, Windmühlenstraße 14/16
Fortsetzung der General-Versammlung
 vom 18. Juli.
 Tagesordnung: Weiterberatung über Punkt 5: Das Fortbestehen der Kasse. 6. Verschiedenes. [6517]
 Das Erscheinen eines jeden Einzel-Mitgliedes ist unbedingt notwendig. Bei Nicht-Erscheinen tritt § 21 des Statuts in Kraft. Der Vorstand.

Taucha.

Sonntag den 2. August nachmittags 4 Uhr
Grosse öffentliche Versammlung
 im Deutschen Haus.
 Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Wahlen. 2. Diskussion. Referent: Reichstagsabgeordneter Fr. Geyer.
 Zahlreiches Erscheinen der Einwohner von Taucha und Umgegend erwartet. [6484] Der Einberufer.

Klempner v. Leipzig u. Umg.

Sonntag den 2. August
Allgemeiner Ausflug mit Familie
 nach Stötteritz zum Gewerkschaftsfest.
 Sammelpunkt 7/8 Uhr im Verkehrslokal Graphia, Seeburgstr. 28. [6499] D. B.

Radfahrerverein Frisch auf.

Mitglied d. A.-R.-B. Solidarität.
 Sonntag früh 6 Uhr Lindenau, Hermannstraße 8, Empfang der auswärtigen Gäste. Nachmittags 7/8 Uhr Ausflug. [6494]

Fr. V. d. Radfahrer.

Sonntag den 2. August früh 6 Uhr über die Parthendörfer nach Cradefeld. Abfahrt: Johannisplatz. — Nachmittags 2 Uhr zum Gewerkschaftsfest. Treffpunkt: Restaurant Jäger, Woddenstraße. [6495]

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüse-Mittagstisch, à Portion 40 Pf.
Gold. Quelle Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch und gutgepflegte Biere. H. Apfelwein.
 Reudnitzer Straße 19. H. Donner, früher Essenburg.

Restaurant Klein-Pologne

Hainstrasse 25. [6509]
 Neue Bewirtschaftung.
 Morgen sowie jeden Sonnabend selbstgeschlachtete Schweinsknöchel.
 Kräftiger Mittagstisch mit Suppe 50 Pf. Herr. Ratwald.

L.-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.
 Solle meine Lokalitäten sowie Vereinszimmer bestens empfehlen. Verschiedene Tagesbelegungen liegen aus, darunter Borwürst, Hühn, Rindfleisch u. Haspel. Biere u. Speisen v. bekannt. Wüte. Sonntags früh Spektakel. Achtungsvoll Karl Müller.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Albert Südekum in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52
 empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten. Speisen und Getränke höchstfein. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Spektakel. Herm. Richter. [921]
 Verzehrzimmer noch einige Tage frei.

Restaurant z. Gambrinus, Kreuzstrasse 48.
 Bringe meine Lokalitäten in freundl. Erinnerung (großes Gesellschaftszimmer). Guten kräft. Mittagstisch. Gute und warme Speisen. Doppeles Bayersch u. Lagerbier. Ergebenst Hermann Holzhausen.

Restaurant Gambrinus, Stötteritz.
 Allen Freunden und Genossen bringe meine Lokalitäten zum bevorstehenden Gewerkschaftsfest in empfehlende Erinnerung. — Heute Freitag Schlachtfest. [6492] Hochachtungsvoll Ernst Lueddorp.

Achtung. Goldene Krone, Connewitz.
 Angenehmster Aufenthalt von Leipzig-Süd.
 Sonntag den 2. August **Einweihung**
 des der Neuzeit entsprechend, vollständig umgebauten, auf das prachtvollste decorierten **Theater-, Konzert- u. Ball-Saales.**
 Von 7/8 Uhr an großes Extra-Konzert von dem berühmten **Gustav Curth'schen Konzert-Orchester** (Alteste Konzertkapelle Leipzigs). — Nach diesem Ball.
 Gleichzeitig bringe ich einem geehrten Publikum, Fabrikanten, Gesellschaften und Vereinen meinen schönen, 2000 Personen fassenden, staubfreien Garten zu Sommerfesten etc. in empfehlende Erinnerung.
 Für gute Biere aus der Dampfbräuererei von B. Grunisch, Connewitz, sowie für Speisen und andere Getränke ist bestens gesorgt. [6497]
 Es ladet ergebenst ein **Karl Schulze.**
 NB. Haltestelle der großen Leipziger Straßenbahn.

Markthallenstand 25, 26, 27
Grösstes Geschäft in der Markthalle!
 verkauft von heute ab prima. **Wurstschinken!** [2911]
 Aus der Feine à Pfd. 65 Pf. I. Qual. **Sammelf., Bauch,** à Pfd. 50 Pf.
 Hohe Rippe " " 60 " " Reule und Rippen " " 60 "
 Bauch und Brust " " 60 " " Hamm und Brust " " 55 "
Wurstfleisch à Pfd. 60 u. 55 " **Schwarzfleisch und Speck** " " 65 "
Schweinefleisch à Pfd. 50 u. 55 " **Wurstfett** " " 40 "
H. hausschlachtene Blut-, Leberwurst à Pfd. 60 Pf., bel 5 Pfd. 55 "
Zungenwurst à Pfd. 80 Pf. **Braunschw. Wurstwurst** à Pfd. 80 Pf.
Knackwurst " " 70 " **Judis. Thür. Landschweine** " " " "
 " polnische " " 80 " **schinken** " " " " 80 "

Achtung!
 Na. Mastochsenfleisch à Pfd. 55—60 Pfg. **Gewiegtes Rindfleisch** à Pfd. 70 Pfg.
 Mastkalbfleisch " " 60 " **Gewiegtes Schweinef.** " " 85 "
 Sandweinefleisch " " 55—60 " **Ger. Speck u. Schwarzf.** " " 70 "
 Fettes zum Ausbraten " " 50 " **Handsch. Wint- und** " " " "
 Schweinsbauch " " 50 " **Leberwurst** " " 80 "
 Hammfleisch " " 55 " **Knackwurst u. Polnische** " " 70 "
 Hühnerfleisch " " 85 " **Angelassener Taig** " " 50 "
 Schweinskotletts " " 70 " **Selbstandgebratenes** " " " "
 Schmor " " 60 " **Schweinefett** " " 70 "
 [6999] Größere Posten billiger!

G. Schumann, L.-Lindenau, Gundorfer Strasse 16.

Südvorstädtische Möbelhalle

empfehle vollständige **Möbel-Anstattungen** vom einfachsten bis zum feinsten unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen! [1958]
Karl Sänger, Tapezierer, Südstr. 9, Arndstr. Ecke

Blitz-Putz-Crème.
 Achtung auf Schutzmarke "Blitz".

Blitz-Putz-Seife.
 Unübertroffene Putzmittel.
 Alleinstg. Fabrikanten:
Trinckler & Co.
 Leipzig-Reudnitz.
 Das Rohmaterial stammt aus unseren eigenen Gruben; Kreidewerk und Schlemmerl Krouth-Neuburg a. d. Donau. [8861]

Grösstes Schuhwarenlager

Von Albert Ritter
 Lindenau, Markt 25.
 Wir geh'n nach Lindenau, Wir lassen unser Geld
 Wie in schon nicht so blau, Wo Ort, wo's Leder hält,
 Das wir nach Leipzig geh'n, Wo bill'ig und gut
 Zu August, Freiheit oder W. Man immer finden thut.
Einziges Wiener Schuhwarenlager
 am Plage für Herren, Damen und Kinder.
 vom einfachsten bis elegantesten.
 Durch bare Massenkaufe bin ich in der Lage, zu ganz erstaunlich billigen Preisen zu verkaufen und empfehle allerneuestes in

Radfahrer- und Turner-Schuhen und Stiefel
 sowie grosses Pantoffel-Lager. Gleichzeitig bringe einen Posten vorjährige Ware, um damit zu räumen, zu nachstehenden Preisen zum Verkauf:
Herren-Schuhe und Stiefel von Mk. 4.50 an
Damen-Stiefel " " 3.50 "
Kinder-Schuhe und Stiefel " " 1.50 " [1845]
 Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen auch bei mir nicht gekaufter Ware.

Arbeiterverein Leipzig.
 Sonnabend, 1. August, abends 9 Uhr:
 9. (L. Gutrich), Restaurant Schmitz, Marienstr. 9.) Vortrag von Herrn Lorenz über: Die Frankfurter des Menschen und deren Heilung.
 In den übrigen Vereinslokalen fällt die Vereinsfähigkeit aus.
 Sonnabend, 8. August, abends 9 Uhr Hauptversammlung (Fortsetzung) in der Flora.

Arbeiter-Bildungsverein Markranstädt.
 Sonnabend, 1. August, abends 7/8 Uhr
Versammlung
 im Vereinslokal, Parkstraße.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet [6521] Der Vorstand.

Oetzsch.

Gemeinnütziger Verein.
 Sonnabend, 1. August abends 9 Uhr
Haupt-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuerberichtigung. 4. Der Vorstand. [6507]

Große Cigarren- und Liqueur-Auktion
 findet morgen Sonnabend vormittags 10—1 und nachmittags 3—8 Uhr in der Leipziger Auktionshalle, Centralstraße 9, statt. [6507]
Ed. Albrecht, Aukt. und Taxator.

Auktion Matschler, Meinschod.
 Sonnabend v. 9-11 Uhr verkauf 3 Ctr. prima Mastochsen, Schweine u. Kalbfleisch, diverse Wurst, Schwarzfleisch und 1 Ctr. Schweinsknochen. [6508]

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.
 Freunde und Genossen vergeht die sanften Richard nicht. [6510]

Salon Germania, Burgenerstr. 77.
 Bringt Freunden und Genossen mein Etablissement mit großem zug- u. staubfreiem Garten in empfehl. Erinnerung. Biere ff., Gose hochfein, Küche vorzüglich. Mittwochs und Sonnabends Gartenfreikonzert. [6897] H. Nagel.

Speisewirtschaft Bauhofstraße 8
 zwischen der Turners- und Mühlberger Straße à Portion 30 Pf. ohne Bierzwang, Mittagstisch von 12—1/8 Uhr. Hermann Mürtz.
 Kräftigen Selbstmittagsstisch. Blumenstraße 5, S. I. r.

Täglich frisches Schweinefleisch
 à Pfd. 55 Pfg. [6223]
 Fettes z. Ausbraten à Pfd. 55 Pfg.
O. Knöchner, Marktberg.

22 Markthallenstand 22.
 Schweinefleisch 50—60, Hühnerfleisch 60—85, Schmor 55, Fettes zum Ausbraten 50, Schweinsknoc. 30, Speck u. Schwarzf. 70, Knackwurst 70, Wint- u. Leberw. 50, selbstausg. Fett 70, Wurstfett 40.

Billige Fleischpreise.
 Rindfleisch 60—65 Pfg.
 Schweinefleisch 60 Pfg.
 Kalbfleisch 60 Pfg.
 Schpensefleisch 60 Pfg.
 Sohlis, Obere Blumenstraße 25. N. Kühn.

Morgen Sonnabend werd. Schweine ausgeputzt à Pfd. 55 Pfg.
 Schpensefleisch " " 55 Pfg.
 Kalbfleisch " " 60 "
 Rindfleisch " " 55 "
 Lindenau, Hermannstraße 18. E. Walther. [6520]

Kaffee

sehr guter Qualität
 geröstet à Pfd. 120 Pfg.

Rübensaft

bestakter Örn, à Pfund 15 Pfg.

Speisefett

seine Qualität à Pfund 46 Pfg.
 Speck, geräuchert, à Pfd. 70 Pfg.

Wilhelm Zeitz
 Leipzig [6847]
 Gerberstr. 38, Blücherstr. 25.

Bruno Teuchert

Preis- und Jahrbüchler
 Thonberg, Reichenhainer Str. 61
 empfiehlt sich zu allen in's Fach einschlagenden Arbeiten. Gute und saubere Belegung. Solide Preise. [6878]

Der internationale Sozialistenkongress in London.

(Ausführlicher Bericht.)

B. London, Mittwoch den 29. Juli.

In der Nachmittags-Sitzung des zweiten Verhandlungstages wurde die Mandatsprüfung fortgesetzt. Aus Bulgarien sind 4 Delegierte erschienen, die 34 verschiedene Orte vertreten. Die Mandate wurden für gültig erklärt. Aus Russland sind 8 Delegierte erschienen, von denen einige Mandate von Petersburger Arbeiterorganisationen besitzen. Diese Mitteilung wird mit Jubel aufgenommen. Die russische Delegation hat ein Mandat, das von einem Gener. Verein russischer Studierender herrührt, die in keiner Beziehung zur Bewegung stehen, für ungültig erklärt. Die Majorität des Kongresses entscheidet sich gegen seine Zulassung. Aus Frankreich sind 123 Delegierte erschienen. Drei hieron, Jaurès, Millerand und Viviani sind ohne Mandate erschienen. Sie beziehen sich auf ihr sozialistisches Abgeordnetenmandat und glauben damit das Recht der Teilnahme am Kongress ohne weiteres zu haben. Die französische Delegation hat sich für die Zulassung der drei Abgeordneten ausgesprochen, der Berichterstatter der Delegation, ein Allemanist, betont aber sehr nachdrücklich, daß dies nur aus Toleranz geschehen sei. In seinem Bericht waren verschiedene Spizzen gegen die französischen sozialistischen Parlamentarier enthalten. Hierdurch wird eine heftige Auseinandersetzung zwischen den beiden gleich stark vertretenen Richtungen der französischen Arbeiterbewegung, der Marxisten (Guesdisten) und Allemanisten, herbeigeführt. Wortführer sind Jaurès auf der einen und Fabregeau auf der anderen Seite. Die Verwirrung wird dadurch noch gesteigert, daß ein Teil der Engländer darauf bestand, die drei französischen Abgeordneten nicht zuzulassen, weil sie keine Mandate hätten. Trotz aller Anstrengungen des Vorstehenden gingen die Wogen der Erregung schließlich so hoch, daß es nach verschiedenen Abstimmungsversuchen das Beste erschien, den Kongress auf Mittwoch 2 Uhr zu vertagen.

Nachmittags wurden die Tribünen wieder geöffnet; sie waren blatt mit Zuschauern besetzt.

Am Abend fand die interparlamentarische Konferenz im Kongresslokale statt. Erschienen war die Mehrheit der anwesenden Deputierten und Studierordnen aller Länder. Den Vorsitz führte Bailant. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, ein provisorisches Komitee einzusetzen, zu dem jede Nation ein Mitglied entsendet und das sich zur Aufgabe stellen soll, gemeinsame Grundlagen für die parlamentarische Tätigkeit in den Kammern und Gemeinderäten zu schaffen, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Das Komitee soll sich weiter alles notwendige Material verschaffen und Ausarbeitungen erstellen.

Die Anarchisten hielten am Abend ein Meeting in der Holborn Town Hall ab, in dem E. Reclus, Krapotkin, Lazare, Malatesta, Landauer, Neuenhans, Ruffe Michel u. a. als Redner auftraten und sich gegen die Sozialdemokratie wandten. In dem Meeting nahmen auch die Führer der Independent Labour Party, Keir Hardie und Tom Mann, teil und wiederholten, daß sie zwar keine Anarchisten seien, aber den Ausschluß der Anarchisten nicht billigen könnten.

Dritter Verhandlungstag.

Der Tag wurde noch vollständig mit der Mandatsprüfung ausgefüllt. Die Verhandlungen werden durch den Sprachenschwierigkeit außerordentlich verlangsamt.

Den Vorsitz führt Hyndman (Sozialdem. Föderation). Im Bureau sitzen außerdem je ein Delegierter Danemarcks und der Schweiz.

Zunächst wird die Frage der Zulassung von Jaurès, Millerand und Viviani nach längerer Debatte erledigt. Die drei Abgeordneten haben inzwischen die gestern fehlenden Mandate eingereicht.

James Connell erklärt namens der Engländer, daß sich für sie erst heute das Mißverständnis von gestern aufgeklärt habe. Gestern hätten sie geglaubt, es sei ein Absolutenbrieff, wenn sich die drei Abgeordneten auf ihr Abgeordnetenmandat bezogen hätten; heute sei es klar, daß es sich für die drei um eine Prinzipienfrage gehandelt hätte. Es wird schließlich beschlossen, eine Kommission von drei Mitgliedern mit der Prüfung der drei Mandate zu betrauen.

Für die polnische Delegation berichtet Jotko (London). Es sind 14 Delegierte anwesend, die mit Mandaten polnischer Arbeitervereine und Organisationen in Preußen und Oesterreich und geheimen Organisationen in russisch-polen ausgerüstet sind. Zwölf Mandate wurden gebilligt, eines, das des Fr. Kuzenburs, zunächst nicht diskutiert, weil die Delegierten nicht erklärt hatten, daß sie eine gemeinschaftliche Delegation von Polen aus Preußen, Oesterreich und Rußland nicht anerkennen; dann aber schließlich für gültig erklärt, damit es nicht so aussehe, als fürchte die polnische Delegation die Debatte mit der Vertreterin einer anderen Taktik. Ein Mandat

musste für ungültig erklärt werden. Seit drei Jahren ruht auf dem Betreffenden der schwere Vorwurf, einem notorischen Verräter die Stange gehalten zu haben; in Warschau hat ein Schiedsgericht die Haltung des Betreffenden für eines Sozialdemokraten unwürdig erklärt. — Der polnische Bericht ruft eine lebhaft Debatte hervor. Schließlich wird nach Nationalitäten abgestimmt, und er mit 12 gegen 7 Stimmen gebilligt. Das eine Mandat ist also für ungültig erklärt.

Der Vorsitzende Hyndman fordert diejenigen Delegierten, deren Mandate für ungültig erklärt sind, auf, den Saal zu verlassen. (Einige der gestern ausgeschlossenen deutschen Anarchisten sind jetzt als Berichterstatter anwesend.)

Aus Oesterreich sind 7 Delegierte erschienen, 3 vertreten die sozialdemokratische Parteiorganisation, 4 die Gewerkschaften. Die Mandate sind sämtlich in Ordnung und werden vom Kongress bestätigt. Die Tschechen sind durch einen Delegierten (Hynd) vertreten. Außerdem hat sich noch ein tschechischer Anarchist, der eine geheime Organisation vertritt, eingefunden, aber von vornherein erklärt, daß er sich nur für den Punkt der Tagesordnung des Kongresses interessiere, der den Generalfreil betrifft. Dieses Mandat bittet der Vertreter der tschechischen Landesorganisation für ungültig zu erklären.

Ein französischer Delegierter Braouffier wünscht, daß die österreichische Delegation über das Mandat entscheiden solle und wundert sich, daß Böhmen und Ungarn hier als besondere Delegationen auftreten. England oder Frankreich könnten dann auch mehrere Nationalitäten darstellen.

Dr. Adler: Die tschechische Organisation ist ebenso wie die ungarische und wie die österreichische durchaus autonom und selbständig. Sobald sich in Großbritannien eine tschechische Arbeiterbewegung bilden wird, werden die Engländer wahrscheinlich gezwungen sein, es ebenso wie wir zu machen. Das beanstandete Mandat braucht uns nicht erst zur Entscheidung vorgelegt zu werden. Wir sind mit unseren tschechischen Genossen der Meinung, daß das beanstandete Mandat zurückgewiesen werden muß. Das Mandat kommt von einer Gruppe chauvinistischer, nationaler Anarchisten her. (Stürmische Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, aber in Oesterreich haben wir das. (Große Heiterkeit.)

Das anarchische Mandat wird für ungültig erklärt, das Mandat der tschechisch-slowakischen Landesorganisation anerkannt. Aus Ungarn sind drei Delegierte erschienen, deren Mandate gebilligt werden. Ein weiteres Mandat, das von einer nationaldemokratischen Partei herrührt, wird zurückgewiesen. Für die Gültigkeit stimmen nur die im Saale noch anwesenden Anarchisten. (Heiterkeit.) Die Mandatsprüfung wird bei Schluß des Berichts fortgesetzt.

4. Verhandlungstag.

(Vorläufiger telegraphischer Bericht.)

r. London, Donnerstag, 30. Juli.

Handverleihe, der Führer der belgischen Sozialdemokratie, hat heute den Vorsitz des Kongresses.

Bailant geht nochmals auf die Verhältnisse innerhalb der französischen Delegation ein und bedauert die Trennung derselben; die große Mehrheit der französischen Abgeordneten sei sozialistisch. Allemane schließt sich dem ersten Teile der Bailantschen Ausführungen an.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung erhält das Wort Handverleihe als Berichterstatter der Agrarkommission. Die Kommission hat angenommen, daß die agrarischen Mißstände in letzter Linie nur beseitigt werden können durch den Sozialismus. Der Berichterstatter über die Ansichten der Minorität in der Agrarkommission, ein Engländer, stimmt den Ausführungen Handverleibes im allgemeinen zu, verlangt aber Zusätze. Dr. Schoenlank tritt ihm unter dem lebhaftesten Beifall des Kongresses entgegen. Bei der Abstimmung beschließt die Mehrheit des Kongresses im Sinne Dr. Schoenlanks.

Für die Kommission, die über die politische Aktion zu beraten hatte, erstattet der Engländer Lausbury den Bericht. Die Kommission ist in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß die parlamentarische Tätigkeit zur Verwirklichung des Sozialismus notwendig sei. Dagegen opponiert der französische Delegierte Tortellier, der die Behauptung aufstellt, der größte Teil der französischen Arbeiter sei unparlamentarisch.

Diese Behauptung ruft Jaurès auf den Plan, der in stammender Rede das Gegenteil beweist und unter greifender Begeisterung der Zuhörer den Wert des Parlamentarismus für die Sache des Proletariates darlegt. Wer hat Castimir Périer gestützt? so fragt er. Wer den reaktionären Dupuis? Wer hat der ganzen Reaktion das Rückgrat gebrochen?

Zwei englische Delegierte meinen, die Sozialisten könnten taktisch zuweilen andere Parteien unterstützen. Gegen diese Auffassung wendet sich der mit Jubel begrüßte Jaurès. Er zeigt die außerordentliche Bedeutung des deutschen Parlamentarismus und appelliert an die Engländer, sie möchten mit der veralteten Zweipolitik brechen und vorwärts eilen unter dem Banner des Sozialismus.

Für die italienische Sozialdemokratie spricht Enrico Ferri aus Rom.

Die Resolution, in der die parlamentarische Tätigkeit als nützlich und notwendig bezeichnet wird, wird unter brausendem Jubel schließlich nahezu einstimmig angenommen.

Die französische Delegation.

Zur Aufklärung unserer Leser über die Spaltung der französischen Delegation auf dem Londoner Kongress schreibt uns unser Pariser # - Korrespondent, daß die „Mehrheit“ (57 gegen 56 Stimmen!), die sich für die Zulassung der Anarchisten ausgesprochen hat, in Wirklichkeit eine winzige Minderheit der sozialistischen Kräfte Frankreichs vertritt. Neben den Allemanisten und ihres mehr oder minder anarchistischen Anhängers, weist sie Leute, wie Kéiser, den Leiter der Buchdrucker-Gewerkschaft, auf, die auf dem konservativen, nur gewerkschaftlichen Standpunkte stehen. Es ist eine gemischte Gesellschaft, die bloß durch ihren Haß gegen die in der Union Socialiste vereinigten sozialistischen Organisationen und namentlich gegen die vorherrschende sozialdemokratische Arbeiterpartei zusammengehalten wird. Die Allemanisten haben seit langem für eine möglichst zahlreiche Besetzung des Kongresses agitiert. Da ihr Hauptstich in Paris ist, so konnten sie mit wenig Geld die Reisekosten zahlreicher Delegierter bestreiten. Es ist also eine „Spaltung“, die keine ist, denn die Allemanisten stehen von jeher im feindlichen Gegensatz zu den vereinigten Sozialisten, und eine Mehrheit, die eine ganz verschiedene Zusammensetzung vertritt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Marschunfälle. Die Dresdener Nachrichten berichten: Die gestrige Notiz aus Bautzen über eine Feldblennbildung des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 ist dahin zu berichtigen, daß die Zahl der marschunfähig gewordenen Mannschaften fünf (nicht 52) betrug. Diese Zahl war irrtümlicherweise entstanden, indem im Manuskript der erste Teil eines gottisch geschriebenen M für eine 2 gelesen worden war.

R. Dresden, 30. Juli. Nachdem die beiden diesjährigen Maurerstreiks beinahe ein ganzes Menschenalter an Gefängnisstrafen gefordert, stand heute wiederum ein Maurer vor den Schranken, um sich wegen Vergehens gegen den § 158 der S.-D. zu verantworten. Der Angeklagte, der Maurer Schaaf, der seit fünf Wochen wegen Plakatverdrachts in Untersuchungshaft saß, hatte sich mit einigen arbeitenden Ziegellegern an einem Neubau in ein Gespräch eingelassen und dabei die Worte fallen lassen: „Wir werden's Euch schon beweisen, wir werden Euch schon kriegen.“ Wegen dieser Äußerung, andere hatte die Schöffengerichtskammer aus der Anklage ausgeschieden, wurde Sch. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Von seiner fünfwöchigen Untersuchungshaft, die, wie in der Urteilsbegründung betont wurde, ohne sein Ver schulden so lange gedauert hat, rechnete man ihm nur — 1 Woche als verbüßt an. Man hatte noch in „weitgehendstem (?) Maße“ „mildere Umstände“ angenommen, weil „die Arbeitergemüter bekanntermaßen bei einem Streik sehr erregt sind“.

Röbau, 30. Juli. Nach billiger Kinderarbeit verlangt die hiesige Buderfabrik. Sie sucht durch Zusetzt Kinder zur Kübenarbeit. Die Arbeit beginnt schon morgens um 6 Uhr. Wie lange sie währt, wird nicht verraten. Auch nicht welcher Lohn gewährt wird. Viel wird's nicht sein. Leider kann die Kinderarbeit auf dem Lande noch unbeschränkt vor sich gehen, obgleich gerade hier ganz ungewöhnliche Anforderungen an die schwachen Kräfte der Kinder gestellt werden. In den Fabriken ist die Kinderarbeit verboten. Wie lange werden noch die in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder auf den gleichen Schutz warten müssen.

Rohwein, 30. Juli. Nachdem die Firma C. G. Froberg, Tuch- und Filzwarenfabrik hier, ihr gesamtes Ar-

Kleine Chronik.

Leipzig, 31. Juli.

Neues Theater. Fr. Thea Göhrs oder, wie sie ganz Leipzig schlechtweg nennt, die kleine Göhrs ist wieder auf einige Tage zu uns auf Besuch gekommen, vermutlich weil es ihr in Berlin, wo sie Abend für Abend dieselbe Rolle zu spielen hatte, zu langweilig wurde. Nun, sie kann sich über den Empfang, der ihr hier zu teil wurde, nicht beklagen. An allen drei Abenden, da sie auftrat, regnete es Blumenkörbe und Lorbeerkränze, und das Händeklatschen und Bravorufen wollte kein Ende nehmen. Kein Wunder. Wer kann auf der Bühne so lustig, übermütig und ausgelassen sein, ohne uns je vergehen zu lassen, daß wir uns im Theater und nicht im Angelichtel befinden? Es mag viele Soubretten geben, die ebenso feich und noch feicher sind als die kleine Göhrs. Aber wo diese ihre komischen Gaben recht die auftragen müssen, um die Zuschauer zum Lachen zu zwingen, da genügt der Göhrs ein einziger nachlässig hingeworfener Fardenspritzer. Ihr Spiel gleicht ihrem zierlichen Vögeln: es ist grazios und leicht beweglich, und muß sie singen, nun, so nimmt sie eben ihr hübschen Stimme her und läßt es schmettern, so gut es geht.

Man wird von mir nicht etwa erwarten, daß ich die verschiedenen Posten und Schwänke (es waren u. a. vier Einakter an einem Abend), in denen das Mädchen aus der Fremde auftrat, einer besonderen Besprechung würdige. Von Ramsell Mitouche bis zu unsrer Don Juans hat außer dem großest-komischen Schwert des Damocles, in dem G. zu Büttlich eine feine psychologische Beobachtung dramatisch ausgeschaltet, nicht ein einziges literarisches Wert. Man ist zufrieden, wenn man im Theater tüchtig gelacht hat, und daß man lachen mußte, dafür sorgte außer der kleinen Göhrs unser treffliches Postenpersonal, allen voran die Herren Müller, Franz und Searle.

Von André, der mit dem Luftballon über den Nordpol fliegen will, sind neue Nachrichten aus Tromsø eingetroffen. Der Aufstieg hat sich verzögert. Spätestens am 1. August hofft nun André davon fliegen zu können. In Begleitung Andrés befindet sich auch der Pariser Luftschiffer Sachambre. Dieser hat an seine Gattin einige Zeilen von Spibergens aus geschrieben, die das Treiben der Expedition sehr lebendig schildern. So erzählt Sachambre: „Gestern nachmittags waren wir Inter gegenüber von

Nobfoearna. Wir unternahmen heute vormittag im Boote eine Rundfahrt um die Inseln, um einen für die Ausstellung der Halle und Aufrichtung des Ballons günstigen und für unser Schiff zugänglichen Weg zu wählen. Die Ausladung wird sich sehr mühevoll gestalten. Die Kanotären, die wir über diese Gegend besitzen, sind ganz ungenau, und wir haben mit ihrer Hilfe gar nichts aufgefunden können. Unsere Jäger haben an zehn Eiberten erlegt, und ich bedauere nur, ihre Eibertauen nicht nach Paris mitbringen zu können. Dieser Vogel hält die Mitte zwischen Gans und Ente, sein Fleisch ist genießbar, und die Eier schmecken delikatt. Die Tage sind lang und einformig. Am Dienstag abend allein gab es Abendbesetzung. Der Kapitän des Schiffes sammelte die Mannschaft um sich, und man trank Punsch zu Ehren des Johannisfestes, der freilich als großes Familienfest in Schweden gefeiert wird. André hielt eine Ansprache, Strinberg spielte Klavier, Bromberg photographierte die Gesellschaft auf einem Gruppenbild und der Abend verging in fröhlicher Weise. Man braucht sie, diese heitere Laune, wenn man sich zu einer so außerordentlichen Reise anschickt. André, Ethelm und Strinberg sind dabei unermüdet an der Arbeit. Das sind wahre Gelehrte, diese drei Männer, frei von jeder Unnatur und Wichtigkeitsucht. Es ist eine wahre Freude, diese Herren an der Arbeit zu sehen.“

Ueber den Einfluß elektrischer Ströme auf lebende Bakterien: hat Vortel von der Universität in Lyon sehr merkwürdige Untersuchungen gemacht, die der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurden. Vortel stellte nämlich fest, daß lebende Bakterien sich, wenn ein Strom in einer bestimmten Richtung an ihnen vorbeigeht, stets mit der Rängsachse ihrer Stäbchen parallel zu dieser Richtung stellen. Es wurde eine dicke Glasplatte genommen, in die 4 tiefe Rinnen, unter rechten Winkeln einander kreuzend, eingeschnitten waren, so daß in der Mitte der Platte ein von den Rinnen eingeschlossenes Quadrat von 1 Centimeter Fläche entstand. In jede dieser Rinnen wurde ein Platindrath so gelegt, daß sich die Drähte an ihren Kreuzungstellen nicht berührten. Auf das Quadrat in der Mitte der Platte wurde eine Flüssigkeit mit lebenden Bakterien gebracht, mit einem feinen Dedgässchen bedeckt und durch ein Mikroskop von obenher beobachtet. Die 4 Platindrähte wurden nun mit einem kleinen Ruhmkorffschen Induktor in Verbindung gesetzt, der durch ein Element mit chromsauren Kalz gespeist wurde. Die Verbindung war so eingerichtet, daß der Strom in allen vier Richtungen die verschiedenen Drähte durchlaufen konnte. Die

Flüssigkeit mit den Bakterien muß die Drähte berühren. Wenn nur der Strom geschlossen und durch einen der Platindrähte hindurchgeschickt wird, so läßt sich durch das Mikroskop wahrnehmen, daß sich langsam alle die Hunderte von Bakterien in der Richtung des Stromes anordnen, jede Bewegung hört auf mit Ausnahme der Zitterbewegungen der Stäbchen, die aber ebenfalls sehr schwach werden. Sendet man den Strom in der zu vorhergehenden senkrechten Richtung durch einen anderen Draht, so drehen sich sämtliche Bakterien wie auf einen Knopf um 90 Grade herum. Dabei hängen die Stäbchen nicht wie magnetisierte Körper mit den ungleichen Polen aneinander, sondern folgen einzeln der Wirkung des Stromes. Sobald der Strom aufhört, wenden sich die Mikroben wieder nach allen Seiten. Das Festhalten der Bakterien in einer bestimmten Richtung durch den elektrischen Strom kann sogar stundenlang dauern; wenn man nur dafür sorgt, daß die Flüssigkeit stets in Berührung mit den Drähten bleibt. So wurde Bacillus subtilis 12 Stunden lang in einer Richtung gehalten, und nach dieser Zeit nahmen sämtliche Bakterien nach Aufhören des Stromes alsbald ihre gewöhnliche Bewegung auf. Wenn man von einer Seite her einen Tropfen Fuchsinlösung in Karbol in das Präparat einführt, wodurch die Bakterien getödtet werden, so folgen die von dem Fuchsin berührten, also abgestorbenen Bakterien der richtenden Wirkung des Stromes nicht mehr, während die übrigen diesem Einflusse unterworfen bleiben, so daß man tote und lebende Bakterien an ihrer Richtung nebeneinander unterscheiden kann. Nur unterbrochene elektrische Ströme haben Einfluß, konstante nicht. Uebrigens hatte Vortel schon im Jahre 1897 die Beobachtung gemacht, daß die Keime von Champignons und von Flechten sich lebend ebenso gegen den elektrischen Strom verhalten, dieselben sind ja eigentlich auch als Bakterien zu betrachten, die auf gewissen anderen Pflanzen schmarotzen. Die Bakterien sind die einzigen lebenden Wesen, die sich so verhalten. Da sie in totem Zustande dem Strome nicht mehr folgen, so ist es zweifellos, daß dieser Einfluß kein bloß physikalischer ist, sondern in Beziehung zu den Lebensfunktionen des Protoplasma steht.

Humoristisches.

In der ersten Freude. Professor (zum Friseur): „Wahne Tochter wollen Sie heiraten? Ach, mein Herr, da bin Sie uns ja einen großen Gefallen!“ (Bl. Bl.)

beiterpersonal auf Kosten der Firma an dem Gewerbevereinsausflug nach Dresden hat teilnehmen lassen, wobei die Arbeiter außer freiem Eintritt zu allen Teilen der Ausstellung auch noch solchen zum Zoologischen Garten hatten, fuhr am Sonnabend früh das gesamte etwa 300 Personen zählende Personal der Schuhwarenfabrik von Adolf Keller hier mit Sonderzug auf Kosten des Prinzipals zum Besuche der Ausstellung nach Dresden. Der Prinzipal bezahlte nicht allein das Fahrgehalt, sondern auch die Eintrittskarten für die Ausstellung und den Zoologischen Garten. Außerdem erhielt jedes Mitglied des Arbeiterpersonals 1 Mk. Fahrgehalt. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge fuhr auch das Arbeiterpersonal der Patentmaschinenfabrik von Kadner u. Co. von hier zur Ausstellung nach Dresden.

Zwidau, 30. Juli. Das Landgericht hat den nichtsozialdemokratischen Redakteur Lämmerhirt in Treuen, der wegen Beleidigung des dortigen Stadtrats angeklagt war, freigesprochen, da das Gericht der Ansicht war, daß der Angeklagte als steuerzahlender Einwohner und als Redakteur berechtigt gewesen sei, Mißstände in der städtischen Verwaltung zu besprechen und zu kritisieren.

o. n. Reichenbach, 30. Juli. Am Sonntag früh wurde der Colporteur R. von einem Schuhmann gefragt, was er in seiner Tasche habe, und auf die Antwort: „Was er gestern nicht verkauft habe“, wurde er nach seinem Namen gefragt und aufgefordert, mit zur Wache zu kommen, trotzdem er sich zuvor durch seinen Gewerbeschein legitimiert hatte. Auf der Wache wurde die Tasche ihres Inhaltes entleert und die Schriften, darunter 50—60 Exemplare des Wählblattes: Der wahre Jakob, zurückbehalten. Da bis Donnerstag mittag R. weder eine Vorladung noch seine Schriften zurück erhalten hatte, so beschwerte er sich bei der vorgeordneten Behörde.

Delsnig, 30. Juli. Genosse Meißel in Schöneck hatte einen Strafbefehl von 15 Mk. erhalten, weil er eine Versammlung nach der Eröffnung auf einige Zeit vertagt hatte, eine Vertagung aber das sächsische Vereinsgesetz nicht kennt. Auf erhobenen Einspruch sollte das Amtsgericht die Strafe auf 3 Mk. herab. Man sollte meinen, daß erlaubt wäre, was das Gesetz nicht verbietet.

Dorffhellensberg, 30. Juli. Der Kantor Meißner, ein alter Knabe von etlichen 60 Jahren, wie Uhlwardt ein Antifemist und ein Bumpgenie, ist verhaftet worden, weil er dringend verdächtig ist, schon seit Jahren nach dem Muster des großen Antifemisten Klisch in Heiderdorf mit Schulmädchen unzüchtlichen Umgang und Unzucht getrieben zu haben.

Das Anarchistenmeeting.

B. London, 20. Juli.

Gestern abend fand ein großes internationales Anarchistenmeeting statt, das die anarchischen Delegierten schon vorige Woche angekündigt hatten und zu dem auch andere bekannte Anarchisten, die nicht als Delegierte beim Sozialistenkongress Zutritt zu erlangen versucht hatten, nach London gekommen waren. Das Meeting war nach Holborns Town Hall, einem etwa tausend Personen fassenden Saal, einberufen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der Saal dicht gefüllt. Das Publikum bestand zum größten Teil aus Arbeitern, männlichen und weiblichen, aber auch vornehm gekleidete Personen sah man in Menge. Die Versammlung fand ohne jede polizeiliche Überwachung statt, nur am Eingange standen einige Konstabler, die den anbrängenden Versammlungsbesuchern den Weg wiesen. Unter den Londoner Anarchisten befinden sich viele Deutsche, die sich im Saale um ihre Gefinnungsgenossen Landauer, Kampinener und Pansowitsch, den Judenpaul, wie er in seinen Kreisen heißt, geschart hatten.

Die sozialdemokratischen Kongressdelegierten hatten sich ferngehalten. Bemerkenswert ist, daß sich Vertreter der englischen Independent Labour Party, Keir Hardie und Tom Mann, offiziell beteiligten.

Der erste Redner war zugleich der angesehenste: E. Reclus, der bekannte Universitätsprofessor aus Brüssel, ein Kreis, den man den Ideologen auf den ersten Blick ansieht. Nach ihm sprachen Keir Hardie und Tom Mann. Beide hoben hervor, daß sie keine Anarchisten seien, aber auch die Anarchisten als Kämpfer gegen die Unterdrückung anerkennen.

Die Verhandlungen eröffnete dann Louise Michel aus Paris, mit wahren Beifallsstößen empfangen. Sie ist eine alte gebrechliche Dame und spricht mit zitternder Stimme und zitternden Gliedern. Ihr immer wiederkehrendes Wort war das la bonheur des foules, das Glück der Massen, das aber nicht von den Parlamentariern kommen kann, „denn die Parlamentarier waren es, die durch Ströme von Blut in das niedergeworfene Paris eingegossen sind.“ Mit dem Rufe Vivo la liberte (Es lebe die Freiheit!) schloß sie ihre Ansprache.

Vertikler, ein französischer Anarchist (Gewerkschafter) rief fortwährend: A bas les aristocrates (Nieder mit den Aristokraten!) und zu den Aristokraten rechnet er auch die auf dem Kongress versammelten Sozialdemokraten.

Dann kam Peter Krapotkin, der fürchtliche russische Flüchtling. Krapotkin gehört zu den geistigen Leitern der Londoner anarchischen Bewegung, seine Rede hielt sich von allen persönlichen Ausfällen fern und unterschied sich darin sehr von der des Holländers Cornelissen, der in wahrhaft fanatischer Weise sprach. Ein Franzose, Fernard Lazare, nannte den Kongress das Parlament der Kleinbürger, noch mehr aber höhnte Domela Nieuwenhuis über die Verhandlungen. Die Rede von Nieuwenhuis, der holländisch sprach, wurde von dem Anarchisten Alexander Cohen, der bei einem Pariser Bombenattentat beteiligt war und seitdem hier als Flüchtling lebt, ins Englische übersetzt.

Als Anarchist mit geistigen Waffen entpuppte sich der nächste Redner, ein französischer Freidenker, Thouzeau, indem er sagte: „Das wahre Dynamit der Anarchisten ist der Gedanke!“

Auf die offizielle Sozialdemokratie nicht gut zu sprechen ist der in Frankreich lebende italienische Anarchist Malatesta. Er hält die Sozialdemokratie für gefährlicher als die Bourgeoisie. Die deutschen Sozialdemokraten bekämpfen die Gewerkschaften, nur vor den englischen hätten sie Angst.

Schließlich kam auch der Deutsche Landauer zum Wort. Er wiederholte was er schon auf dem Kongress gesagt hatte, daß er sich auch als Sozialist betrachte, wenn er sich auch Anarchist nenne. Seine tiefinnige Ueberzeugung sei es, daß nur die Anarchie das Mittel sei, die unterdrückte Menschheit zu erlösen. Sein Kampf richte sich nicht nur gegen das Privateigentum, sondern gegen jede autoritäre Herrschaft.

Vereine und Versammlungen.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins L.-D. hat gestern in den Drei Mühren tagte, hatte die Tagesordnung: 1. Vortrag über Arbeiterschutz, Hausindustrie und Schweißsystem; 2. Fragekasten; 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten. Die Versammlung war gut besucht. Genosse A. Mohs, der über den ersten Punkt der Tagesordnung referierte, entließ sich seines Auftrages in allgemein verständlicher Weise und entrollte ein Bild der in Sachsen vorwiegend in Betracht kommenden Industriezweige unter besonderer Berücksichtigung der mit ihnen in Beziehung stehenden Hausindustrie. Redner kam am Ende seiner

mit Besatz ausgenommenen Ausführungen zu der Schlussfolgerung, daß nur ein enger Zusammenschluß im gewerkschaftlichen Sinne eine Besserung der mitunter durch die denkbar ungünstigsten Lohnverhältnisse bedingten geradezu menschenwürdigen Lebensweise herbeiführen könne. Insbesondere trat Redner für vollständige Beseitigung der Hausindustrie und Beseitigung des Zwischenschmelzsystems ein, wie er ebenso warm für die Erweiterung der Fabrikinspektion sprach. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich die Genossen Günther, Ohnesorge, Richter, Schmidt und Friedemann. Genosse Schmidt weist auf die äußerst ungünstigen Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Lampenfabrik Schneider (Kohlgrabenstraße) hin. Der Fragekasten enthielt vier Fragen, wovon zwei sich auf den Ausschluß der Anarchisten vom Arbeiterkongress in London bezogen und die Ansicht der Versammlung hierüber herausfordern. Diese Fragen verursachen eine recht lebhafte Debatte, in der sich die Genossen Friedemann, Günther, Weimann, Mohs, Schmidt und Ohnesorge gegen, Folge und Witz hingegen für den statgehabten Ausschluß der Anarchisten aussprechen. Es tritt im Laufe der Debatte eine unzufriedene Stimmung über die Leitung der letzten Parteiversammlung im Pantheon, insbesondere über das kurze Abbrechen der Diskussion zu Tage, und es wird darauf hingewiesen, daß einer solchen Taktik für die Folge nicht Raum gelassen werden dürfe. Ein Antrag des Vorstandes, die Mitglieder- versammlungen im Monat August ausfallen zu lassen, wird abgelehnt. Eine weitere Anfrage, den Arbeiterverein betreffend, wird dem Vorstand unter Hinzuziehung mehrerer Mitglieder zur Beratung überlassen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. Juli.

Der bereits gestern kurz gemeldete **Ausstand der Holzarbeiter in den Volkshon-Musikwerken zu Wahren** ist bis jetzt noch nicht gütlich beigelegt worden, wie es den Wünschen der in Betracht kommenden Arbeiter entsprochen hätte, sondern hat zu einer ganz unerwarteten Wendung geführt. Es ist deshalb notwendig, durch einen kurzen Situationsbericht die Öffentlichkeit zu unterrichten. In einer Dienstagabend abgehaltenen Werkstattebesprechung wurde das Verhalten des Arbeiter-Ausschusses mitteilend Goshitz einer Kritik unterzogen und derselbe durch Resolution aufgefordert, sein Mandat niederzulegen. Durch den genannten Kollegen gelangte der Inhalt dieser Resolution, die mit den Unterschriften des in der Besprechung gewählten Leiters und Schriftführers versehen war, in die Hände der Direktion. Die zwei Kollegen wurden daraufhin entlassen. Nunmehr erwachten es die Holzarbeiter als ihre Pflicht und Schuldigkeit, mit der Bitte vorstellig zu werden, die Maßregel zurückzuziehen. Dies Gesuch wurde abgewiesen. Daraufhin legten 78 von 93 Mann die Arbeit nieder, 2 Mann haben sich noch nachträglich mit den Ausständigen solidarisch erklärt. Unter den Stehengebliebenen sind auch ungelernete Arbeiter. Eine gewählte Vermittlungskommission, die in äußerster Höflichkeit die Sachlage schriftlich darlegte, sollte nach vorheriger mündlicher Besprechung mit dem Direktor am Donnerstag um 3 Uhr nachmittags endgiltigen Bescheid bekommen. Derselbe lautete: 1. Ein Zusammenkommen der Arbeiter ohne Wissen des Direktors ist verboten. 2. Die Arbeiter können in 4 Wochen, vielleicht auch in 14 Tagen wieder eingestellt werden. 3. Jeder Ausständige hat 3 Mark Strafe zu bezahlen. 4. Von den Gemäßregelten wird nur einer wieder eingestellt. — Diese Bedingungen konnten die Arbeiter selbstverständlich nicht acceptieren. Es wurde ihnen deshalb die endgiltige Entlassung zu teil. Diese Maßregel hatte also einen ganz geringfügigen, die Geldsachinteressen der Aktionäre gar nicht berührenden Anlaß. Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wird durch die Maßregel wahrlich nicht gefördert werden. Die Entlassenen bitten die gesamten in Betracht kommenden Verufe, als Tischler, Polierer, Maschinenarbeiter und Bildhauer, sich mit ihnen solidarisch zu erklären und ihnen nicht als Streikbrecher in den Rücken zu fallen. Nur dann ist es möglich, die Hartnäckigkeit der Firma zu brechen und die Zurückziehung der Maßregelung ganz zu erreichen. Die Arbeiter werden sich dann nicht damit zufrieden geben müssen, daß noch mehrwöchentlichem „harmonischen“ Fasten bei je 3 Mk. Strafe die Zurückziehung der Maßregelung nur halb erfüllt wird. Otto Gerlitze, Tischler, L.-Eutrichs, Oststraße 6, I.

Der **Ausstand in der Weidner'schen Armaturenfabrik und Eisenlerei in L.-Sellenhausen** dauert unverändert fort. Die Zahl der Streikenden hat sich auf fünf reduziert, da eine Anzahl anderweitig Arbeit erhalten hat. Herr Weidner hat mit der Beschaffung willfähiger Hausreicher wenig Glück. Bis heute haben sich insgesamt 4 Helfer in der Not gefunden, von denen aber voraussichtlich zwei Mann nicht allzu lange mit schaffen werden. Um die Betroffenen längere Zeit an sich zu fesseln, müssen sie Kontrakt auf 8, ja sogar auf 13 Wochen unterschreiben. — Am gestrigen Tage sind drei Ausständige, als sie sich in der Nähe der Fabrik befanden, vom Plage gewiesen und arretiert worden. Es ist ihnen an Polizeistelle erklärt worden, daß, falls man sie nochmals dort antreffen würde, sie die Inhaftierung zu gewärtigen hätten. Wie diese polizeiliche Androhung mit dem § 152 der Gewerbeordnung in Einklang gebracht werden soll, ist nicht klar, zumal wenn die Streikenden sich ruhig verhalten und niemand belästigen, wie das hier der Fall war. Wer nicht mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung genau vertraut ist, kann dadurch bewogen werden, auf die Ausübung seiner gesetzlichen Rechte zu verzichten, was natürlich dem betreffenden Unternehmer zu gute kommen muß. Gegen die polizeiliche Androhung muß deshalb Beschwerde geführt werden.

Die **famose Tarifgemeinschaft der Buchdrucker** läßt sich prächtig an. In Leipzig wie an anderen Orten wurde sie mit etwa 100 teils vollendeten, teils noch im Werden begriffenen Maßregelungen eingeweiht. Das Gehilfenorgan Korrespondent, das jetzt unter der Vormundschaft des Verbandsvorsitzenden Döblin steht, scheint von den Herrlichkeiten der Tarifgemeinschaft noch so entzückt zu sein, daß es noch kein Wort gefunden hat, die Gehilfenchaft von dem wahren Stande der Dinge zu unterrichten. Abgesehen von den übrigen Streitigkeiten, die zur Kündigung ganzer Personale führten, hat die Masse der auswärtigen Gehilfen noch keine Ahnung von der Maßregelung von 21 Maschinenmeistern der hiesigen Buchdruckerei Grumbach. Die pfriffige Gehilfenleitung ist natürlich weit davon entfernt, sich vor der Bekanntgabe der Thatsachen, die die Länge der Tarifgemeinschaft bloßstellen würde, zu fürchten. Bewahre! Sie will es offenbar vermeiden, daß die schwebenden Verhandlungen durch ein kräftiges Wort treffender Kritik gestört, und daß Streikbrecher nach Leipzig gezogen werden. Schade nur, daß die mit den Gehilfen in trauriger „Gemeinschaft“ lebenden „friedlichen“ Unternehmer für jene feine Diplomatie kein Verständnis haben. Die neueste Nummer des in Frankfurt a. M. erscheinenden Allgemeinen Anzeigers

für Druckereien, ein über ganz Deutschland und im Ausland verbreitetes und namentlich von den Reichverbandsmitgliedern viel gelesenes Annoncenblatt, enthält die nachstehende Anzeige:

Durchaus tüchtige Maschinenmeister für Illustrationsdruck gesucht. Offerten mit Druckproben sind an die Geschäftsstelle der **Zeitung Leipziger Buchdruckereibesitzer**, Leipzig, Querstr. 9, I., einzusenden.

Daß es sich hier um den Erlass des Grumbachschen Druckerpersonals handelt, unterliegt keiner Frage. Während also die Gehilfenleitung ängstlich bemüht ist, von der erfolgten Maßregelung von 21 Maschinenmeistern nichts in die weitere Öffentlichkeit bringen zu lassen, unterstützen die in der Zeitung Leipziger Buchdruckereibesitzer vereinigten Tarifpartner in cynisch offener Weise die Maßregelung und betreiben die Streikbrecherbeschaffung, die ihnen durch den Umstand wesentlich erleichtert wird, daß die auswärtigen arbeitslosen Buchdrucker dank der diplomatischen Haltung des Gehilfenorgans kein Sterbenswörtlein von dem Stande der Dinge in Leipzig wissen. Besser kann die Tarifgemeinschaft gar nicht illustriert werden. Und das ist erst der Anfang.

Beiläufig wollen wir noch mitteilen, daß die neue Redaktion des Korrespondenten bereits begonnen hat, solche Artikel, die sich gegen die Unschicklichkeit des Verbandsvorsitzenden und die von ihm beliebte Art der Polemik mit seinen Gegnern richten, einfach zurückzuweisen. Mit dem Recht der freien Meinungsäußerung scheint es vorbei zu sein.

In letzter Stunde weht uns ein günstiger Wind die nachstehende schwarze Liste auf das Redaktionspult:

Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer.
Vertraulich! Leipzig, 20. Juli 1896.

An die verehrlichen Mitglieder!
Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß in der Buchdruckerei von C. Grumbach hier die nebenstehend verzeichneten 21 Maschinenmeister am Montag den 27. d. M. nachmittags die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben. Ursache war die Kündigung von 21 Maschinenmeistern wegen wiederholtem Kontraktbruchs. Die Genannten haben teils ständige, teils wöchentliche und teils schwächelnde Kündigungsgelder. Die Firma Grumbach hat gegen dieselben Schadenersatzklagen erhoben sowie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft auf Grund von § 240 bezw. 258 des Strafgesetzbuchs erstattet. Näheres erfahren die Mitglieder durch unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Querstraße 9, I.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß nach § 125 der G.-O. ein Arbeitgeber, welcher einen Arbeiter annimmt, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist, dem letzteren gegenüber für den entstandenen Schaden als Selbstschuldner mithaftet.

Ferner teilen wir den Mitgliedern noch mit, daß verschiedene zur Zeit arbeitslose Maschinenmeister sich geweigert haben, bei der Firma Grumbach in Arbeit zu treten, so daß dieselben von der Liste des Arbeitsnachweises gestrichen werden mußten. Wir ersuchen daher die Mitglieder dringend, bei Einstellung von Gehilfen sich nur des Arbeitsnachweises zu bedienen und alle um Arbeit nachfragende Gehilfen an den letzteren zu verweisen.

Hochachtungsvoll
Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer.
Joh. Baensch-Druggulin
Vorsitzender.

Auf der anhängenden Papierseite findet sich folgendes Verzeichnis der Maschinenmeister, welche bei der Firma C. Grumbach die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben: (Folgen 21 Namen mit genauer Adressenangabe.)

Zur Orientierung über die wirklichen Ursachen der Maßregelung der 21 Maschinenmeister wollen unsere Leser die in unserer letzten Mittwochnummer abgedruckte Erklärung der entlassenen Maschinenmeister nachlesen. Die Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer, auf deren Ordre die großartige Tarifgemeinschaft ausgeheckt wurde, stemmt die Gemäßregelten zu Kontraktbrüchigen, um sie aushungern lassen zu können. **Tarifgemeinschaft und schwarze Listen** — das ist das Facit der glorreichen Buchdruckerbewegung von 1896. Die Urheber und Befürworter der Tarifgemeinschaft können stolz sein auf ihre Thaten!

Ganz entzückt ist die amtliche Leipziger Zeitung über das bekannte Urteil des preussischen Obergerichtspräsidenten in der Strafsache gegen den Bürgermeister von Kolberg. Sie schreibt:

Mag der Vorgang des preussischen Verwaltungsgerichtshofes überall Nachahmung finden, namentlich da, wo den Behörden in der Anwendung der Gesetze durch deren Wortlaut der nötige Spielraum gelassen ist, also keine gesetzliche Pflicht besteht, die erklärten Feinde des Staates mit seinen Anhängern auf gleicher Stufe zu behandeln, z. B. in der Vereinsgesetzgebung.

In Sachsen mangelt es daran beinahe schon seit jeher nicht.

Die Herren Aktionäre verstehen das Zeilen. Die kürzlich abgehaltene Generalversammlung der Kammergarnspinnerei Leipzig hatte über die Verwendung des sich auf 752 466 Mk. belaufenden Reingewinnes des letzten Geschäftsjahres zu verfügen. Es wurde beschlossen, eine 16prozentige Dividende zu bezahlen und an Tantiemen zu verteilen: an den Aufsichtsrat 39 536 Mk., an den Vorstand und die Beamten 65 893 Mk. und als Extralohn an die Meister und die nach Hunderten zählenden Arbeiter — 16 000 Mk. Vielleicht teilt uns ein Freund unseres Blattes noch mit, wieviel dabei auf den einzelnen Arbeiter entfallen ist. Nach Kapitalistenslogik hätten die Arbeiter freilich auch zufrieden sein müssen, wenn sie ganz leer ausgegangen wären.

Unter den Sedansbrüdern herrscht große Trauer. Das Polizeiamt und der Rat der Stadt haben die Genehmigung zum Sedansfestzug definitiv verweigert, weil das Sedansfest in die Messe fällt und weil durch diese und durch den Zug eine doppelte Anhäufung von Menschen in den Straßen zu erwarten ist, die einmal bei der Neubeit des elektrischen Straßenbahnbetriebes Unglücksfälle aller Art im Gefolge haben müßte.

Die Leipziger Tischlerinnung hat beschlossen, sich mit einer Kollektivausstellung an der in nächsten Jahre hier stattfindenden Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu beteiligen.

Die Ausführung des vierten Wasserbehälters des städtischen Wasserwerks, der einen Kostenaufwand von 96000 Mark erfordert, ist der Firma Rudolf Wölle hier übertragen worden.

Zum Festen der Ferien-Kolonien wird im Laufe der nächsten Woche hier eine Vorführung der Ottomar Anschütz-Bilder veranstaltet werden. Das Entree soll 50 Pfg. betragen.

Der hiesigen Handelskammer sind von dem Konsulate der Republik Guatemala die Verordnungen für die Central-

Amerikanische Ausstellung, die vom 15. März bis 15. Juli 1897 in Guatemala stattfinden wird, überandt worden. Sie liegen auf der Kanzlei der Handelskammer, Neue Börse, Treppe A, I., zur Einsichtnahme aus. Die deutschen Dampferlinien Kosmos und Hamburg Pacific werden für den Transport der Ausstellungsgüter sowohl wie der Ausstellungs-passagiere entsprechende Tarifermäßigung gewähren.

Univeritätsnachrichten. Für das kommende Wintersemester ist der Beginn der Vorlesungen auf den 15. Oktober, der Schluss auf den 13. März festgesetzt worden. — An der hiesigen Universtität habilitierte sich Herr Dr. phil. Theodor Bloch für indische und iranische Philologie und Armenisch.

Postalisches. Vom 1. August ab sind Ursprungszeugnisse für Postfrachstücke aus Deutschland nach Italien nicht mehr erforderlich. Als genügender Nachweis über den Ursprung der Ware wird die Begleitadresse angesehen.

Die Transportversicherungsgesellschaft Providentia hat ihren hierländischen Sitz von Leipzig nach Dresden verlegt.

Jagdarten. Die von dem Gendarmeriewirtschaftsdepot an die Jagdpolizeibehörden zu verabsolgendenden Formulare zu Jagdarten auf das Jagdjahr 1896/97 sind aus Kartonpapier von hellgrüner Farbe hergestellt worden.

Der wegen Verdachtes des Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchung geogene Hotelier W. ist nicht nur, wie wir bereits meldeten, wieder auf freien Fuß gesetzt worden, sondern es soll auch das Strafverfahren gegen ihn überhaupt eingestellt worden sein.

Arbeitererfisk. Auf einem Neubau in der Bayerischen Straße kam am vergangenen Mittwoch der Student F. so unglücklich zu Falle, daß er sich eine schwere Kopfverletzung und einen Bruch des linken Armes zuzog. F. wurde ins Krankenhaus gebracht. — Als vorgestern vormittag ein Geschirrführer mit seinem beladenen Rollwagen, auf welchem er saß, in den Thorweg eines Grundstücks in der Querstraße einfuhr, wurde er, da der Raum nach oben nicht zureichte, zwischen die Ladung und einen an der Decke befindlichen eisernen Träger gedrückt und erlitt Verrenkungen der Schulter. Der Mann mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Bermüht wird seit 27. d. M. der Handlungscommis Ernst Arthur Mäser, geboren am 2. September 1878 in Leipzig. Er war in einem hiesigen Gold- und Silberwarengeschäft in Stelle und hatte am gedachten Tage mit einem Musterkoffer, in dem sich goldene und silberne Uhren, Ringe, Ketten, Broschen und andere Goldwaren im Gesamtwerte von 5000 Mark befanden, das Geschäft verlassen, um Stadtkundschaft zu besuchen. Mäser ist nicht wieder zurückgekehrt, hat aber am folgenden Tage brieflich dem Geschäft mitgeteilt, daß er bestohlen worden sei und sich daher das Leben nehmen wolle. Er ist von großer, kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes Haar, Anflug von Schnurrbart und war bekleidet mit braunem Jackett, brauner Weste, grauer Hose und weißem Strohhut mit schwarzem Band.

Ertrunken. Der 13jährige Sohn des hier in der Silberstraße 24 wohnhaften Restaurateurs Pfand befand sich zum Ferienaufenthalt in dem Dorfe Klößen an der Elbe (bei Jessen), wo er vor einigen Tagen mit seinem Vastgeber in der Elbe badete. Der Knabe wurde von den Wellen fortgerissen und sein Vastgeber suchte ihn zu retten, aber beide fanden den Tod in den Wellen. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht aufgefunden.

Ertrapp. Wir meldeten gestern den Diebstahl eines Reisefordes mit Weißwaren im Werte von 300 Mark aus einer Hausflur der Ritterstraße. Es gelang, die Spitzbuben, einen 23 Jahre alten Tapezierer aus Harpstadt und einen 21jährigen Weber aus Forst, zu verhaften. Sie wurden dabei überrascht, als sie den Reiseford in einer Hausflur der Gartenstraße entleerten. Es fehlte bereits eine große Menge Waren, die bis jetzt nicht wieder zur Stelle geschafft werden konnten.

Auf der Straße geboren. Eine Arbeiterin aus Klein-Ascherode wurde gestern morgen in der Kommenstraße zu Plagwitz auf dem Wege zur Fabrik von ihrer Niederkunft überrascht. Mutter und Kind wurden mittels Krankenwagens ins städtische Krankenhaus gebracht.

Der Nabob.

Alphonse Daudet; dessen Roman Nabob demnächst in der Romanbeilage der Leipziger Volkszeitung erscheinen wird, wurde am 13. Mai 1840 zu Nîmes geboren. Seine Heimat war also jene Langue'doc, wo, wie in der benachbarten Provence, schon im Mittelalter die Troubadours ihre heißen Liebeslieder sangen. Und in der That, der lyrische Grundton, der fast allen Erzählungen Daudets einen besonderen poetischen Reiz giebt, sowie die verhaltene Blut der Leidenschaft, die sie durchzittert; erinnert vielfach an das Singen und Sagen seiner mittelalterlichen Landsleute. Ist es Zufall, daß die belben Dichter, die; der eine kühn und selbstbewußt, der andere schüchtern und zaghaft, in Frankreich die zweite große Literaturrevolution in diesem Jahrhundert, den Sturz der Romantik und den Sieg des Naturalismus, zu Ende führten, dem Süden entstammen? Oder sollte der Venetianer Jola (Jola ist zwar in Paris geboren, allein sein Vater wanderte aus Venedig ein) und der Provençale Daudet der französischen Dichtung aus neuen den heißen Atem der Leidenschaft geben, durch die sie in früheren Jahrhunderten die Völker nah und fern entzündet hatte? Und nicht nur diesen heißen Atem der Leidenschaft, sondern auch den Erdgeruch eines bestimmten Mutterbodens, der der Poesie erst den Sdchein der Wirklichkeit leiht.

Wie dem auch sei, Daudet wagte, wie Jola, den kühnsten Schritt aus dem Nebel der Romantik in die Mittagssonne des Naturalismus, ohne jedoch die Eierchen, aus denen er geschlüpft war, ganz abzustrafen. Aber nicht zu seinem Schaben. Der Romantik verbannt er zum guten Teil jenen Stimmungsgauber, der über den Gestalten seiner Dichtung zittert, und die oben erwähnte lyrische Färbung, die uns bei seinen Erzählungen so eigenartig annuelt. Er ist nicht der große Sittenschilderer des Jahrhunderts wie Jola. Statt Freskomalereien giebt er Genrebilder. Aber in diesen Genrebildern weint und lacht eben doch unser wunderbares Jahrhundert, und zwischen den Zeilen hindurch flarrt die große Sphinx unserer Zeit, die soziale Frage, mit ihren kalten Augen.

Der junge Daudet kam mit siebzehn Jahren nach Paris und lenkte hier bald durch kleinere novelistische Schilderungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Zum weltberühmten Mann aber wurde er erst durch seinen sozialen Roman Fromont junior und Risler senior, der 1874 in Druck

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, 31. Juli.

Der Aufforderung zur Arbeitseinstellung durch Ehrverletzung beschuldigt, hatte sich heute vormittag der in Stötterly wohnhafte, 20 Jahre alte Glasergehilfe Ernst Albert Fiedler vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 2. Juni, als die Glasergehilfen in einen Streik eingetreten, dem nicht streikenden Glaser Betsch, während er in der Kolonnenstraße in der Werkstelle seines Meisters, des Glasermeisters Kötter, mit der Arbeit beschäftigt war, die Worte zugerufen zu haben: „Psui, so dreckig mache ich mich nicht als Schweizer. Das ist doch nicht schön von Dir, dich als Streikbrecher hinzustellen, wo ich mich als verheirateter Kollege angeschloffen habe und eventuell mit meiner Familie Hunger leiden muß. Ihr Schweizer kommt hierher, um uns anzukillern, aber so lumpig mache ich mich nicht!“ Außerdem soll der Angeklagte vor dem Betsch ausgespien und ihm gedroht haben, er werde beim Komitee dafür Sorge tragen, daß er (Betsch) in keiner anderen Werkstatt Arbeit erhalten werde. Auf die Beschuldigung erklärte der Angeklagte, der verheiratet und Vater dreier Kinder ist, daß er, als zu Anfang Juni der Glaserstreik ausgebrochen war, nur auf Veranlassung des Betsch, der für den Streik agitiert habe, zu arbeiten aufgehört habe. Betsch, der mit ihm zugleich die Arbeit niedergelegt, habe am nächsten Tage trotz des Versprechens, abzureisen, die Arbeit wieder aufgenommen. Betsch sei auch, um den Schein zu erwecken, er reise ab, zur Bahn gegangen, denn er habe ihn noch ein Stück dorthin begleitet. Als er am anderen Morgen zu seinem Meister Kötter gekommen wäre, um mit ihm über die Streikregelung zu sprechen, habe er dort den Betsch, den er längst fort geglaubt habe, bei der Arbeit getroffen. Zu seiner Erregung darüber, daß er von Betsch in so hinterlistiger Weise hintergangen worden sei, habe er seinem Herzen Luft gemacht. Gedroht, daß Betsch die Arbeit niederlegen solle, habe er aber nicht. Thatsächlich hat Betsch noch in derselben Stunde seine Sachen zusammengepackt und ist ohne Kündigung am selben Tage abgereist. Der als Zeuge geladene Glasermeister Kötter erklärte, Betsch habe nur deshalb die Arbeit verlassen müssen, weil die Streitenden ihn nicht in Ruhe lassen hätten. Der Glasergehilfe Goldammer, der an dem fraglichen Morgen in der K.schen Werkstatt zugegen gewesen, bestätigte die Auseinandersetzung K. mit dem Betsch, erklärte aber, von einer Drohung K. nichts gehört zu haben. Der Anwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten, verwandte sich aber für eine milde Strafe, da sich der Angeklagte zweifellos in einer begeisterten Erregung befunden habe. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Mieses, betonte, daß in den Aussagen des Angeklagten lediglich eine Beleidigung, die auf civilrechtlichem Wege verfolgt werden müsse, zu erblicken sei. Er beantragte daher die Freisprechung seines Klienten. Der Gerichtshof verurteilte den wegen derartigen Delikte noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen Vergehens nach §§. 152 und 153 der Gewerbeordnung zu zwei Tagen Gefängnis.

Landgericht.

Leipzig, 31. Juli.

Wegen Wechselfälschung in 7 Fällen wurde der 36 Jahre alte Agent S. O. Lehmann unter Ausschuß mildernder Umstände zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Soziale Bundschau.

Wütcher! In der Pechfabrik von D. Rau in Nürnberg sind Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Infolge Auseinandersetzungen über diese Forderung haben gestern die dort beschäftigten Wütcher die Arbeit niedergelegt.

Die Eisenbahnarbeiter der Königl. Eisenbahndirektion Magdeburg hatten vor einigen Wochen eine durch Versammlungsbeschluß herbeigeführte Petition an die Direktion eingereicht, in der gebeten wurde, die Löhne sämtlicher Arbeiter

des Direktionsbezirks um 20 Proz. zu erhöhen. Jetzt ist den Betenten der Bescheid zugegangen, daß eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. bewilligt worden ist.

Mailand, 28. Juli. In 34 Hufschandgruben in der Umgebung Mailands streikten 250 Arbeiter, die sich kürzlich organisierten und denen die kleine Lohnaufbesserung von 10 Cent per Karren von den Eigentümern verweigert wird.

Von Nah und Fern.

Erfurt, 27. Juli. Eine wackere That vollbrachte am 25. Juli früh an einem der Uebergänge der Nordhäuser Bahnlinie hier selbst der schon hochbetagte Bahnwärter Seine. Es war um 7 Uhr morgens; der Nordhäuser Personenzug hatte bereits den hiesigen Bahnhof verlassen, als den erwähnten Uebergang noch ein mit Eisenbahnen beladenes Frachtfuhrwerk passierte. Der Wagen fuhr eben über die Schienen, als eine Achse brach und das Fuhrwerk zusammenfiel. Der herankommende Personenzug schwebte in hoher Gefahr, weil die Bahn an jener Stelle eine Kurve macht. Da lief der erwähnte Bahnwärter voll Todesangst dem in voller Geschwindigkeit fahrenden Zuge entgegen und brachte ihn kurz vor der Unfallstelle zum Halten. Das Gleis wurde schnell frei gemacht und der Zug konnte mit kleiner Verspätung die Fahrt fortsetzen. Die Passagiere hatten keine Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr.

Budapest, 30. Juli. Die hiesige Centralmarkthalle, die im Oktober eröffnet werden sollte, ist heute größtenteils abgebrannt. Das Feuer ist durch Unachtsamkeit von Arbeitern entstanden, die ein brennendes Kohlenstück in das innere Holzwerk fallen ließen. Infolgedessen brannte das ganze Dachwerk ab. Der Bau selbst ist meist Eisenkonstruktion und litt daher weniger, so daß der Schaden bloß etwa 100000 Gulden beträgt. Die Eröffnung der Halle wird erst im nächsten Frühjahr erfolgen können. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Im Dorfe Egres spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab. Das 18jährige rumänische Mädchen Isebelbelyan, welches ihren Bräutigam mit ihrer Mutter bei einem Stellwischen überraschte, durchbohrte mit einer Feigabel sowohl die Mutter als ihren Bräutigam. Beide sind tot. Das Mädchen wurde verhaftet.

Brüssel, 31. Juli. Die sozialistische Gemeindeverwaltung von Herbeumont beschloß, dem formellen Ersuchen des Ministers des Innern, die dreifarbige Nationalfahne zu verwenden, nicht stattzugeben, sondern sich bei Nationalfesten ausschließlich der roten Fahne zu bedienen.

Spezia, 30. Juli. Auf dem italienischen Panzerschiff Roma, das jetzt austrangiert ist und als Depot für Kriegsmaterial in Spezia dient, brach während eines heftigen Gewitters ein Brand aus, der mit Blitzesschnelle kolossale Dimensionen annahm, so daß das in der Nähe gelegene Pulvermagazin Panipaglia und das Kriegsschiff Palestro, auf dem sich ebenfalls viele Explosivstoffe befanden, ernstlich gefährdet waren. Den äußersten Anstrengungen der Feuerwehr und der Mannschaft gelang es, das Pulvermagazin und den Palestro zu retten. Wegen der Roma wurden zwei Torpedos lanciert, die das Schiff zerstörten. Seine aus acht Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Newport, 30. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: Ein Zusammenstoß zwischen einem Vergnügungszuge und einem Schnellzuge ist vier Meilen von Atlantic City erfolgt. Zwei Wagen des Vergnügungszuges sind zerstört; 50 Passagiere sind getötet, viele sind verwundet. Hilfe ist gesendet.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.
Berlin, 31. Juli. Bezüglich der vier Mann von der Besatzung des Itis, deren Schicksal zweifelhaft war, wird amtlich festgestellt, daß die Matrosen Nabe und Keil gerettet, der Signalmat Nabe und der Matrose Kiel ertrunken sind.

Vermischtes.

Vier Jahre im Irrenhause hat, wie das Berliner Tageblatt schreibt, ein Mann zubringen müssen, dessen Behauptungen, weil sie als Ergebnisse geistiger Störungen angesehen wurden, seine Internierung veranlaßten, und die nunmehr mit Hilfe der Röntgenstrahlen bestätigt worden sind. Es handelt sich um einen Konditorgehilfen, der im Jahre 1888 in Hamburg, als er wegen eines Vergehens verhaftet wurde, einen Selbstmordversuch mittels Revolvers beging. Er behauptete seitdem, eine Kugel im Kopfe zu haben und führte die Kopfschmerzen, an denen er beständig litt, darauf zurück. Nach Beendigung seiner Straftat ließ er sich — wie er angiebt — in ein Hamburger Krankenhaus aufnehmen, seine fortgesetzten Behauptungen jedoch von der „Kugel im Kopf“ wurden anfangs als Simulation, später als Geisteskrankheit angesehen, und da er ferner einen Streit mit einem anderen Kranken, der in Thätlichkeiten ausartete, veranlaßte, wurde er als Geisteskranker, der gleichzeitige als gemeingefährlich angesehen wurde, in die Hamburger Irrenanstalt und von da aus im Jahre 1890 in die Irrenanstalt zu Mielieben übergeführt. Vor seiner Ueberführung wurde er, wie er versichert, einem Inquisitionstium unterworfen, und erst als er trotz ärztlichen Abratens bei seiner Behauptung verblieb, „er habe eine Kugel im Kopf“, erfolgte seine Internierung. In Mielieben besand sich der angeblich Geisteskranke vom Oktober 1890 bis April 1895 und wurde dann als gebessert und arbeitsfähig entlassen, nachdem sich der Anstaltsarzt für ihn verwendet hatte und der „Kranke“ selbst schriftlich und mündlich erklärt hatte, er sehe seinen thürchichten Irrtum ein, er habe gar keine Kugel im Kopf, es sei auch gar nicht möglich, daß dies der Fall sei, denn sonst wäre er doch nicht mehr am Leben. Bei der Entlassung wurde der wie er sagte Gebesserte jedoch nochmals gewarnt, seine fixe Idee, von der er nun geheilt sei, wieder aufzunehmen, denn sonst müsse von neuem seine Internierung erfolgen.

Der Freigelassene begab sich nach Berlin, setzte einen hervorragenden Physiker, der sich für den Fall interessierte, seine Lage aus einander und wurde von ihm mit Hilfe der Röntgenstrahlen, photographiert. Da ergab sich nun das Resultat, daß die Kugel, der Behauptung des „Geisteskranken“ entsprechend, thatsächlich in seinem Kopfe lag, und zwar unterhalb des rechten Auges, und daß demgemäß die Angaben, die dem Unglücklichen einen mehr als vierjährigen Aufenthalt im Irrenhause zugezogen hatten, buchstäblich erwiesen waren.

Die in ganz vorzüglichster Schärfe gelungenen Photographien, die die Kugel mit größter Klarheit von den verschiedensten Seiten zeigen, lagen vor uns, und auch die übrigen zum größten Teil mit amtlichen Urten versehenen Angaben des Beobachters machen den Eindruck großer Glaubwürdigkeit, wie ihm überhaupt von irgend welcher Geistesgehrtheit nicht das mindeste anzumerken ist. Trotzdem aber müssen wir, so schreibt das Blatt, Abstand nehmen, seine Erzählungen über seinen Aufenthalt in Mielieben, die dort angeblich üblichen Verfassungen etc., wiederzugeben.

Wien, 31. Juli. Ueber ein Eisenbahnunglück auf der Westbahnstrecke Wien-Selzthal wird gemeldet: Vorgestern abends um 9 Uhr 10 Minuten verließ der Selzthaler Schnellzug den Perron des Westbahnhofes. Der Zug war ziemlich stark besetzt. Als er in die Station Währing einfuhr, wurde eben in dieser Station ein aus Schotterlokwagen bestehender Zug verschoben. Es war jedoch unterlassen worden, diesen Zug zu sichern und dem einfahrenden Schnellzug das Signal zu geben, daß die Strecke nicht frei sei, weil man hoffen mochte, daß die Verschiebung vor dem Eintreffen des Schnellzuges beendet sein werde. Dies war jedoch nicht der Fall, und als der Schnellzug mit verminderter Geschwindigkeit einfuhr, stand der Lokomotivführer noch auf dem Geleise. In der Station versuchte man wohl, den Train durch Signale und Winkeln zum Halten zu veranlassen, doch war es, wie wohl der Zugführer aus Leibeskräften Contre-dampf gab, zu spät. Mit allerdings verminderter Kraft fuhr der Schnellzug in die Schotterwagen, wodurch die Maschine derselben, der Lokomotive und zwei Personenwagen entgleisten. Durch den Zusammenstoß wurden drei Passagiere und drei Lokomotivführer leicht verletzt. Diese sechs Personen sind nach Wien zurückgeführt und begaben sich in häusliche Pflege.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konturverfahren. Ueber das Vermögen des Schneidmehlers Alexander Stoschel, Inhabers eines Herrenmoden-Geschäfts in L.-Anger-Crottendorf, Zweinaundorfer Straße 37, wurde am 28. Juli 1896 nachmittags 1/5 Uhr das Konturverfahren eröffnet. Der Kaufmann Herr Johannes Müller hier, Marschnerstraße 8, wurde zum Konturverwalter ernannt. Konturforderungen sind bis zum 1. September 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Versammlungskalender.

Sonnabend: Burgen, Deutscher Schuhmacher-Verein, Stadt Wien. Abends halb 9 Uhr. Referent: Rudolf Reichelt aus Geopitz.
Sonnabend: Laucha, Große Meutliche Versammlung, Deutscher Bauern-Verein, am 1. August. Referent: 1. Bredt und Angen der Wägen. 2. Diskussion. Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Gezer.

Briefkasten der Redaktion.

F. P., 22. Die Beschwerde ist an die Verwaltungsabteilung des Krankenhauses zu St. Jakob in Leipzig zu richten.
D. P., Selterhausen. Erkundigen Sie sich bei der Ortskrankenkasse nach den Erfolg Ihres Antrages.

Auskunft in Rechtsfragen.

D. S., Lindenau. Die Doppelbesteuerung ist allerdings durch Gesetz vom 30. Mai 1870 zunächst für Norddeutschland befristet, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 ist aber im Jahre 1871 auch auf Baden und Württemberg ausgedehnt worden. Danach ist das Wort Norddeutschland durch Deutsche zu ersetzen. Das Gesetz vom 30. Mai 1870 gilt also jetzt für ganz Deutschland. Werden von Ihnen hier Staatsinkommensteuern zwangsweise eingetrieben, so müssen Sie sich bei der Leipziger Kreisbahnhauptmannschaft beschweren.
K. A. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt, da Sie ohne die Hilfe eines solchen nicht durchkommen. Ihre frühere Anfrage ist inzwischen vernichtet.
A. P., 1. Für Dienstmädchen besteht die Krankenversicherungspflicht überhaupt nicht. 2. In die sechste Klasse. 3. Nach Vereinbarung des Gottesdienstes.
S. W., 18. Bei monatsweise gemieteten Diensthöfen findet die Kündigung am ersten des Monats statt. Das Mädchen muß also bis 1. September aushalten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 31. Juli: 204. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun).
Rabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Regie: Regisseur Borchardt.
Präsident von Walter, am Hofe eines deutschen Fürsten
Herbmann, sein Sohn
Hofmarschall von Klab
Lady Willford, Favoritin des Fürsten
Wurm, Haussekretär des Präsidenten
Ein Kammerdiener des Fürsten
Müller, Stadtmusikant
Dessen Frau
Lulise, dessen Tochter
Sophie, Kammerjungfer der Lady
Ein Diener des Präsidenten
Ein Diener der Lady
** Lulise — Fr. Marie Banc vom kgl. Hoftheater in München, als Gast.
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 1/2. Ende nach 10 Uhr. **Schauspieler-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonntags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgab von 80 Pf.) von 1-3 Uhr.
Spielplan: Sonnabend: Der Viceadmiral. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Bis Sonnabend: Geschloffen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffeln u. Möhren im Schöpfenfleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weiße Bohnen mit fetter Wurst.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehboje zu Leipzig am 30. Juli 1896.

Zum Verkauf standen:	Erzielte Preise per 50 kg in Markt für			us waren verkauft	us überen un verkauft
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.		
108 Stk. Rinder, davon	—	—	—	93	15
52 " Ochsen . . .	62	57	—	43	9
4 " Kalben . . .	60	54	—	4	—
28 " Kühe . . .	58	52	—	28	5
24 " Bullen . . .	58	56	—	23	1
642 " Küber* . . .	42	38	34	642	—
309 " Schafbleg . . .	82	80	—	375	24
883 " Schweine dab. . .	—	—	—	887	6
883 " Landtschweine . . .	51	47	43	827	6
— " Bakonter . . .	—	—	—	—	—

Der Geschäftsgang war bei Rindern langsam, bei Kalbern, Schafen und Schweinen lebhaft.
Anmerkung: * Mastfäher bis 45 Mark. Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Zulagieren berechnet. Die Schweine werden gefandelt mit 20 kg Tara.
Wochenauflrieb: 412 Rinder, davon: 176 Ochsen, 20 Kalben, 138 Kühe, 88 Bullen, 921 Küber, 1057 Schafe, 1801 Schweine, davon: 1801 Landtschweine, — Bakonter; zusammen: 4191 Tiere.

Achtung!

Grösste Auswahl sämtl. Schuhwaren zu billigsten Preisen.

Deutsche Schuhfabrik

vormals G. Markus & Comp. Gen. u. beschr. Haftpfl. Filiale: Leipzig, Zeitzer Str. 37.

Echt indigoblau

Männer-Sicherheits-Anzüge

von 3.50 Mk. an.

Barchent-Hemden

wäscht und gut genäht.

Männer-Hemden von 1 Mk. an. Frauen-Hemden Kinder-Hemden von 40 Pf. an.

Kinder-Schürzen

ein großer Posten unter Preis.

Hänger, Schulschürzen in schwarz, weiß u. farbig. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. **E. Müller, Schürzen-Fabrik** Lauchaer Straße 2, vis-à-vis dem Krystall-Palast.

Wilh. Weidner

Wurzener Str. 26 Neussellerhausen Wurzener Str. 26

empfehlen sein großes Lager solid gefertigter

Schuhwaren

zu den denkbar billigsten Preisen. Bestellung nach Maß sowie Reparaturen prompt und billig. [6502]

Ausstattungs-Gegenstände Küche

in Emaille: Elmer, Leiche, Sämil, Kochgeschirre u. s. w. Porzellan und Steingut: Kaffeeflexe, Gewürz- und Gemüselagerer, Büchsen, Weiten, Teller, Schüsseln, Waschgarnituren in großer Auswahl. Wärfeln und Besen sowie Sämil, Holzwaren, Konsolen u. s. w. Vorkaffeln, Geschlachten, Plättchen, Messer u. Gabeln, Löffel, Gade- und Wiegengeräte, Kaffeemühlen, Spritzkocher, Kohlenkasten, Lampen u. s. w. empfiehlt bestens und billigst **F. Heydeck, Sternwartenstraße Nr. 51.** Wiederverkäufer und Verleiher sowie ganze Einrichtungen Rabatt.

Gummi-waren

zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt **Gustav Graf**, jetzt nur Burgstraße 14. [1146] Dauerhaft gearb. Böttchergefäße verkauft vortrefflich **Reinhold**, Hauptstraße 13, an der Terrasse.

Kaffee

geröstet, Pfund 160 Pf. vorzüglich im Geschmack, empfiehlt **Jul. Schümichen** Leipzig, Schützenstraße 5. [6345] Tägl. fr. Rohfleisch empfiehlt Louis Hummel, Wohlis, Stiftstraße 35, part.

Schirmfabrik
Paul Kleemann
Gerberstr. 14
und
Lauchaer Str. 16.
Großes Lager nur selbstfabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [5323]



Wiener Schuhwaren-Industrie
Tauchner Strasse 9
empfehlen ihr reich ausgestattetes Lager aller schwarzen und hellfarbigen [2928]
Schuhwaren
Spezialität: Dentbar dauerhafte Arbeitsstiefeln. Eigene Werkstatt für Maßarbeit und sämtliche Reparaturen.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung
(G. Helmsh.)
Auch zu dem trefflichen Roman **Die Waffen nieder** haben wir wieder **Decken** auferlegen lassen und nehmen alle Ausdrücke Bestellungen entgegen. Preis pro Decke 50 Pf.

Pianos, neue, 850—600 Mk., geb.
Zinst., Violinen, Bithern, Saiten u. s. w. billig. **Plagwitz**, Annalenstraße 3, pt. Verschiedene Sort. Messer u. Scheren verkauft billig **Aug. Lehmann**, Messerschmied, Plagwitz, Weichenfeller Str. 26.

Zur Salatzeit!
empfehle ich:
ff. Nic. Provenceroil
ff. Mohnöl
ff. Speiseleinoil
ff. Speiserüböl
ff. Estragonessig
ff. Weinessig
ff. Tafelessige Citronen
Citronenschalen
Orangenschalen
Lorbeerblätter
Gewürze etc. etc. etc.
Marien-Droger. G. O. Heinrich
Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

35 getragene Herren- und Damen-Uhren verkauft von 5 A an mit Garantie Uhrmacher **Hille**, [6511] Neumarkt Nr. 13.

Achtung!
Neue u. getragene Herren-Garderobe, Kinder-Anzüge, Schuhe, Stiefeln u. Wäsche kauft man gut und billig bei **Max Junghans**, [1865] Thalstraße, alte Nr. 28.

Käufe und Verkäufe.

1. N. schöne Wirtschaft, Best. m. Matr., Vert., Sofa, Spiegelbild, Mühlb. Str. 16, I. neu und gebraucht, billig.
Möbel, Lindenau, Marienstraße 28.
Guterh. Rissenover (Rahmen) bill. z. verk. **Plagwitz**, Gartenstraße 2, I. I.
1 fast neuer Pneum-Rover zu verk. **Anger**, Wörthstraße 2, II. links.
Schwaben billig zu verkaufen **Dufourstraße 31, IV. Böfser**.
Ein Kinderwagen zu verkaufen **Lindenau**, Gutenbergstr. 20, IV. r.
1 geb. Kinderwagen mit Matr. bill. zu verk. **Neuschleuse**, Summestr. 4, p. r.
1 guterh. Kinderwagen billig zu verk. **Anger**, Martinst. 18, 3. Et. **Ehlme**.
Konzert-Pag. gr. u. kl. Trommel billig zu verk. **Näh**, Emilienstraße 38, Hof I. r.
2 Jahrg. Gartenlaube, 80 u. 80, u. gelb. **Regem. bill. Anger**, Zweinaund. Str. 44, p. l.
Für Schloffer. Eine Erfind. (geheh. gesch.) bill. zu verk. **Dr. C. S. Filiale Plagwitz**.
Fast neu, dunkl. Anzug, mittl. Fla. pass. f. jed. annehm. **Pr. Mühlberg**, Str. 37, III. r.
1 gut erh. schwarzer Rock u. Grad vt. billig **Plagwitz**, Erdmannstr. 8, I. r.
1 schw. Rock u. Westf. fr. Fla. 1 S. Nähm., p. f. Schneid., bill. **Ang. Zweinaund. Str. 32, p.**
30 Kubikmtr. Feuerholz verkauft bill. **E. Schür**, Bindorf.
Schutzhaut billig zu verkaufen **Maurer Bar**, Engelsdorf.
Eine neue Schlenne-Maschine billig zu verk. **Anger**, Feltzstraße 10, I. Et.
Wen. geb. hochf. Singer-Nähmasch. sehr billig zu verk. **Brandvorwerk**, 46, Hof I.
Grubeofen verkauft billig: **Hohe Straße 7, Hof I. links**.
Gut brennende Blylampe u. Fleischstoh billig zu verk. **Süßtr. 25, G. II. r.**
Legt-Hühner werden verkauft **Paunsdorf**, Paulinestraße 105 a.

Wohnungsanzeigen.

Freundliche Schlafstelle für Herrn offen. **Reudnitz** Straße 15, II. I.
Frdl. Schlafstelle für Herrn zu vermiet. **Lindenau**, Lutherstr. 15, III. W.
Frdl. möbl. Stube als Schlafstelle zu vermieten. **Schletterstraße 9, I. I.**
Freundl. möbl. Stube f. solb. Herrn od. Mädch. bill. **Volkmarndorf**, Vogelschw. Str. 12, I.
Frdl. Schlafstelle anständig. Herrn zu vermiet. **Lindenau**, Wettinerstr. 59, III. r.
Freundliche Schlafstelle für ein. Herrn. **Sellerhausen**, Wurzener Str. 109, I. v.
Schlafstelle für Mädchen. **Gerberstraße 10, II.** Seltenegeb. r.
Freundl. Schlafstelle f. einen Herrn zu vermieten. **Lindenau**, Angerstr. 1, III. I.
Frdl. Schlafstelle f. d. o. Mädch. z. verm. **Kleinshocher**, Schönaner Weg 7, IV.
Frdl. Schlafstelle, a. Wunsch Mittagstisch, für Herrn. **Vessingstr. 12, G. III. I.**
Frdl. Logis im Preis 480 u. 350 Mk. zu vermieten. **Eberhardstr. 11, II. I.**

Wf. 1. Ang. frdl. Logis i. Plagw. o. Silb. Pr. 300 Mk. Ab. o. Gebr. **Kiesel**, Plagwitz.

Vermischte Anzeigen.

Ein gr. Strickstrumpf verl. am Markt. **Abzug**, Volkmarndorf, Ewaldstr. 10, III. r.
Ein gr. Strickstrumpf verloren in der **Elchornstr.** **Abzug**, Marktstr. 14, b. d. Barbier.
Verl. ein Schlüsselbund. **Geg. Belohn.** **abzug**, Neustadt, Marktstr. 14, III. r.
Entlaufen junger Foz-Zerrier auf den Namen **Sherby** hörend. **Gegen gute Belohnung** **abzug**, Leipzig, Hohe Str. 22, I.

Möbelpolierer gesucht.
Tüchtige Kräfte wollen sich melden bei **J. C. Ottos** Möbelfabrik in Fürst in Bayern. [6428]

Metalldrücker
der melier Drückerei vorziehen kann, sowie gut eingearbeitet

Alempner

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Curt Vogt**, Metallwarenfabrik, **Waldleben**.
Punkt 1. dau. Stell. ges. Leipzig, **Lindenau** Straße 10/12, **Vuchdrnd**, **Wich**, **Hahn**, **H. Otto**.
1 gebäde Elgarrenarbeiterin findet dort. **Befeh. G. Nisch**, **Neuditz**, **Elchornstr. 12**.
Barbier-Beihilf von andwärts zu **Michael** gesucht. **Antonstr. 8**.
Kraftiger Schuttmade sucht Beschäftig. **Plagwitz**, **Merseburger Str. 15, G. III**.
1 Kräft. alleinst. Frau sucht Aufwart. **Volkmarndorf**, **Jastr. 10**, part.
Kostime werden billig u. gutf. ang. **Lindenau**, **Kurellenstr. 17**, pt. I.
Hochstühle werden gut u. billig bezog. **Frank**, **Wurzener Straße 8**.

Familienanzeigen.

Unserem Onkel und Tante Herrn **Herm. Papsdorf** nebst seinem Bischen die besten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit sendet
Leipzig, 31. Juli 1896.
Sohmannschor Quartettverein
Leipzig-Volkmarndorf.
Dem Plantagenbesitzer u. Windmühlens Bauer aus der Kopschstraße die besten Wünsche. Na, Menne, was knieft de domne. **Meiner** lieben Frau zu ihrem 35. Geburtstag die besten Glückwünsche. [6496] **Bernhard Schlegel**, **Wartkeberg**.
Unserem Freund **Kannenberg** z. hert. Wiegenseite d. b. Wünsche. **Fam. Weber**. **Meiner** lieben Männe die besten Glückwünsche zum heutigen Tage. **D. Sch.**
Uns. I. Papa d. herz. **W. Sch.** z. hert. Tage. **W. Sch.** **W. Sch.** u. **W. Sch.** **W. Sch.**
Unserem lieb. Hausgenoss. **W. Sch.** die besten Glückwünsche z. heutigen Tage.
Herrn **Otto Franke** die herz. Glückw. z. seinem heutigen Geburtstag. **W. rate mal**.
Gustav Jähni zu sein. heutg. Wiegenseite die besten Wünsche. **D. Stänger** **Franke**.
Uns. Kollegen **Schmidt** gen. **Koßmops** zum heut. Geburtstag die besten Glückw.